76971

welt hunger hilfe

DAS MAGAZIN

Jeder Tropfen ist Leben

Sauberes Wasser für alle:
eine globale Herausforderung

SEITE 10

Südsudan:
Hilfe für Afrikas jüngsten Staat

SEITE 8

15 Jahre LebensLäufe

SEITE 20

Welthungerhilfe – Der Anfang einer guten Entwicklung

Ausgabe 2|2011

INHALTSVERZEICHNIS

EDITORIAL 3

AKTUELL

Wasser säen in Peru
Für den Klimawandel sind die Bauern von Sipascancha Alta gut gewappnet 4

Flucht in die Sicherheit
In Liberia und Mali sorgt die Welthungerhilfe für Flüchtlinge aus der Elfenbeinküste 6

Brautkleid gegen Leihgebühr
Ein Nähkurs im tadschikischen Veshab brachte die Schneiderinnen auf eine ungewöhnliche Idee 7

FÖRDERPARTNER

Hilfe für Afrikas jüngsten Staat
Die Welthungerhilfe unterstützt den Südsudan bei seinem Neuanfang 8

TITELTHEMA: WASSER

Jeder Tropfen ist Leben
Sauberes Wasser für alle stellt eine der größten globalen Herausforderungen dar 10

„Das Wasser bringt uns Bildung“
Der Familie von Marcelais Dortélus im haitianischen Leban eröffnet das Projekt der Welthungerhilfe endlich eine Perspektive 16

AKTIONEN & KOOPERATIONEN

In die Zukunft investieren
Mit ihrem Stiftungsfonds engagiert sich die Stadler GmbH für Waisenkinder in Äthiopien 18

Urlaub mit gutem Gewissen
Tourismusunternehmen engagieren sich für bessere Lebensverhältnisse in Reiseländern 19

15 Jahre LebensLäufe!
Seit 1996 machen wir gemeinsam dem Hunger Beine 20

Schluck für Schluck die Welt verbessern
Der Erlös des Viva con Agua Quellwassers fließt zu 60 Prozent in Wasserprojekte 22

123WIR starten durch
Das Online-Netzwerk der Welthungerhilfe hat schon viele Freunde gefunden 24

STIMMEN DES SÜDENS

„Die Initiative ergreifen die Menschen selbst“
Victor Quispe Pérez leitet ein Programm zur Anpassung an den Klimawandel in Peru 26

PORTRÄT

Ein neues Leben beginnen
Barbara Zilly leitet die Projekte der Welthungerhilfe in Sri Lanka 28

PANORAMA

Schulen für Afrika 30
Standfest für die Welthungerhilfe 30
Ehrenvolle Wahl 30
Brennpunkt Nahrungsmittelpreise 31
Zeitung Welternährung 31
Berlinale 2011 31

>> Titelfoto: Das tut gut: Nach dem Spielen ein Schluck sauberes Wasser aus dem neuen Brunnen in Kadoma, Simbabwe.

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Ihnen geht es sicher wie uns: Seit Wochen verfolgen wir die Ereignisse in Japan, bangen nach der Katastrophe mit den Menschen dort. Vermutlich lösten die Bilder von Zerstörung und Not auch bei Ihnen den Impuls aus – wir müssen sofort helfen! Sehr intensiv hat sich die Welthungerhilfe der Frage gestellt, ob wir in dieser Situation sinnvolle Hilfe leisten können. Die Welthungerhilfe ist eine Organisation, die sich entsprechend ihres Mandates um Hungernde und Arme in Entwicklungsländern kümmert, dort ihre Kompetenzen, ihre Erfahrungen und vor allem ihre bewährten Partner hat. Das alles trifft auf Japan nicht zu. Diese Gründe haben uns dazu bewogen, nicht tätig zu werden. Seien Sie versichert, dass uns diese Entscheidung nicht leicht gefallen ist!

Vielleicht können Sie uns umso besser verstehen, wenn Sie „Das Magazin“ lesen. Und von vielen Regionen der Welt erfahren, wo Menschen hungern, es ihnen an Trinkwasser fehlt oder sie an vermeidbaren Krankheiten sterben. Es sind Familien, deren Regierung aus vielerlei Gründen nicht in der Lage ist, für sie zu sorgen. Hier setzt die Welthungerhilfe an, leistet Nothilfe und langfristige Aufbauhilfe. Wie im Sudan, wo wir seit vielen Jahren Flüchtlinge mit Nahrungsmitteln versorgen und zugleich den landwirtschaftlichen Aufbau vorantreiben. Im Südsudan stehen wir Familien zur Seite, die sich auf den Weg in einen neuen Staat machen und sich massiven Hindernissen gegenübersehen (S. 8).

Besonders aufmerksam widmen wir uns diesmal dem Thema Wasser (S. 10). Erschreckende 900 Millionen Menschen haben keinen Zugang zu Trinkwasser, in vielen Ländern bedingt fehlende Bewässerung, dass die Ernten zurückgehen und die Zahl der Hungernden steigt. Bei unserer Arbeit verfolgen wir einen ganzheitlichen Ansatz. Wir bauen Brunnen oder legen Bewässerungskanäle an – und schulen die Menschen zugleich in dieser Technik, unterstützen Bewässerungskomitees und vermitteln den richtigen Umgang mit sauberem Wasser sowie Hygiene. Lesen Sie über Beispiele, wo nun jeder kostbare Tropfen gut genutzt wird, Krankheiten zurückgehen und die Körbe mit Gemüse gefüllt sind!

Herzlich

Ihr

Dr. Wolfgang Jamann

Generalsekretär
Vorstandsvorsitzender

WASSER SÄEN IN PERU

Für den Klimawandel sind die Bauern von Sipascancha Alta gut gewappnet

Wasser ist in den peruanischen Anden ein kostbares Gut. Angepasste Landwirtschaft heißt das Zauberwort, um der Trockenheit zu trotzen. Die Hochlandbauern haben mit der Welthungerhilfe einen ganzen Strauß an Ideen dazu entwickelt.

Wenn die Männer mit Spitzhacken und Spaten aufs Feld ziehen, ist Brian sofort dabei. Eifrig rennt der Neunjährige zwischen den Bauern herum und fasst überall mit an, wo es Not tut. Er schaufelt und buddelt, bis ihm der Schweiß auf der Stirn steht. Selbst das Zermatschen von Kuhfladen und Maissaft mit bloßen Händen ekelt ihn kein bisschen – im Gegenteil: Er findet es toll, dass der biologische Dünger Kartoffeln, Bohnen und Gerste richtig gut gedeihen lässt! Das hat Brian von seinem Vater gelernt – und der ist sein großes Vorbild. Brian ist mächtig stolz, dass sein Vater ein ausgewählter Modellbauer ist.

Gregorio Mauri Chipa hat gerade ein Wasserreservoir ausgehoben. 20 Kubikmeter schwere, lehmhaltige Erde, alles mit Muskelkraft. Der Dorfvorsitzende nickt anerkennend. „Im vergangenen Jahr hatten wir erst zehn solcher Auffangbecken“, sagt Martin Condori Chipa, „jetzt sind es 40, und damit werden unsere Kinder besser aufwachsen.“ Gregorio fügt hinzu: „Meine Vision ist ein großes Reservoir für das ganze Dorf.“ Die umstehenden Männer und Frauen in bunten Trachten stimmen zu. Sie tragen Sandalen ohne Socken, trotz Nachtfrösten und eisigem Regen. Ihre Gesichter sind ebenso zerfurcht wie die steilen Schluchten der Anden.

Technik, die ohne Strom auskommt

Gregorio Mauri Chipa befestigt den Wall mit selbstgezogenen Pflanzen. Brian und seine Frau Roberta helfen ihm dabei. Die Setzlinge sollen später das Erdreich halten und Schatten für eine Karpfenzucht spenden. Das Wasser stammt aus unterirdischen Quellen. Solange der Vorrat reicht, können sich die Fische darin tummeln, kurz vor der Trockenzeit werden sie verkauft.

„Zwischen Juni und Oktober fällt hier kein Tropfen Regen“, erklärt der 31 Jahre alte Bauer. „Deshalb haben wir begonnen, Wasser zu säen. Wir sammeln es in Becken und ernten es, wenn wir es brauchen.“ Zur Verdeutlichung zeigt er auf einen Schlauch, der aus dem Reservoir auf die darunterliegenden Felder zu einem Sprinkler führt. Durch das natürliche Gefälle baut sich genug

>> Gregorio Mauri Chipa und sein Nachbar Sebastian Mauri Quispe stellen Flüssigdünger her. Gregorios Sohn Brian hilft beim Zerkleinern des Grünzeugs.

Druck für die einfache Bewässerungsanlage auf. Ganz ohne Strom, den es in der abgelegenen Andengemeinde sowieso nicht gibt.

„Der Staat dringt nicht bis hierher vor“, sagt Víctor Quispe Pérez von der lokalen Organisation Arariwa. „Die Bauernfamilien bleiben auf sich allein gestellt, aber sie sind von den klimatischen Veränderungen besonders hart betroffen. Wenn sie nicht handeln, verlieren sie ihre Lebensgrundlage.“ Der peruanische Agraringenieur leitet das Programm zur Anpassung an den Klimawandel der Welthungerhilfe in zwei besonders benachteiligten Provinzen. Sipascancha Alta ist eine von 34 Bauerngemeinden, die Arariwa unterstützt, indem sie Familien wie die von Gregorio Mauri Chipa in angepasster Landwirtschaft und Umweltschutz ausbildet. Die Modellbauern geben ihr Wissen an die Nachbarn weiter, so profitieren möglichst viele Menschen von den neuen Methoden.

Brians Vater fürchtet sich nicht vor der Zukunft. Er hat durch Arariwa viel gelernt und weiß, wie er sich und seine Familie ernähren kann. Auf einem Hektar baut er rund 80 verschiedene Kartoffelsorten an. Hinzu kommen Bohnen und Futter für die beiden Rinder. Seit neuestem wachsen auch Mais und Gemüse wie Erbsen und Salat hinter seinem Haus auf 3.800 Metern Höhe. Durch die Erderwärmung hat sich die Wachstumsgrenze nach oben verschoben. Allerdings muss die Saat richtig gedüngt und ausreichend gewässert werden. „Ein Feld ist wie ein Baby“, weiß der 31 Jahre alte Familienvater, „man muss es hüten, pflegen und füttern, damit es stark wird.“

Auf ökologischen Anbau setzen

Damit sein Boden möglichst viel Ertrag hergibt, hat Gregorio Mauri Chipa Terrassen und Windschutzhecken angelegt, Bäume gepflanzt und einen Gemüsegarten angelegt, die Ackerfurchen horizontal zum Hang gezogen und ein Gewächshaus gebaut. Und er arbeitet mit organischem Dünger. „Früher haben wir Chemie benutzt“, sagt er, „aber die war teuer und hinterher lag unser Feld brach.“ Jetzt setzt er auf ökologischen Landbau, Fisch- und Kleintierzucht sowie gesunde Ernährung. Geduldig erklärt er Brian, dass man gemahlene Eierschalen unter den Dünger mischt, um den pH-Wert des Bodens zu erhöhen. Der schaut aufmerksam zu, damit ihm an seinem schulfreien Tag nichts entgeht.

Morgen muss Brian wieder zurück in den Unterricht, darauf bestehen seine Eltern. Sie haben beide keinen Schulabschluss. Das war damals so üblich in Sipascancha Alta. Jetzt haben sich die Zeiten aber geändert. „Wir tun alles, damit unsere Kinder eine gute Ausbildung bekommen“, sagt Mutter Roberta. Wenn Brian später einmal Landwirtschaft studiert, wird er aus dem kleinen Familienhof noch mehr herausholen können, dessen sind sich die Eltern sicher. Er muss nur die richtigen Antworten auf den Klimawandel finden. Bis dahin muss allerdings auch der Staat endlich aktiv geworden sein, aber auch daran arbeiten Arariwa und die Welthungerhilfe mit vollem Einsatz.

Lesen Sie ein ausführliches Interview mit Victor Quispe Pérez unter „Stimmen des Südens“ auf Seite 26.

Antworten auf den Klimawandel

Obwohl die Wirtschaft stark wächst, lebt etwa die Hälfte der peruanischen Bevölkerung unterhalb des Existenzminimums. Besonders hart trifft es die Kleinbauern hoch oben in den Anden. Ihre Felder an steilen Hängen geben nicht mehr genug Ertrag. Der Boden ist ausgelaugt, die Humusschicht abgetragen. Heftige Regengüsse und Hagelschauer verursachen katastrophale Überschwemmungen und Ernteausfälle; extreme Trockenperioden lassen Weiden und Felder verdorren.

Die Welthungerhilfe und ihre lokalen Partnerorganisationen Arariwa und Cadep erarbeiten gemeinsam mit der Bevölkerung sowie politischen Akteuren Strategien zur Anpassung an den Klimawandel. Das Projekt umfasst die beiden Provinzen Paucartambo und Chumbivilcas im Hinterland von Cusco: Mehr als 1.700 Familien in 34 Dorfgemeinschaften profitieren von neuen landwirtschaftlichen Methoden, Aufklärungskampagnen und Lobbyarbeit. Indirekt verbessern sich dadurch die Lebensbedingungen von knapp 50.000 Menschen. Finanzielle Unterstützung erhält das vierjährige Projekt von der Europäischen Union.

>> Im Netz werden die Karpfen aus dem Teich gefischt.

FLUCHT IN DIE SICHERHEIT

In Liberia und Mali sorgt die Welthungerhilfe für Flüchtlinge aus der Elfenbeinküste

>> Schnell alle Habseligkeiten packen und den Kämpfen entkommen. Viele Tausend Menschen flüchten aus der Elfenbeinküste.

Seit Wochen reißen die schrecklichen Nachrichten aus der umkämpften Elfenbeinküste nicht ab. Von Willkür und Gewalt ist zu lesen, von Verfolgung und Massakern. Mehr als 130.000 Menschen, die meisten von ihnen Frauen, Kinder und ältere Menschen, sind über die Grenze nach Liberia geflohen. Hier kümmert sich auch die Welthungerhilfe um sie.

Alles begann mit der Präsidentschaftswahl Ende November 2010. Seither kämpfen die Anhänger des bisherigen Machthabers Laurent Gbagbo gegen die des neu gewählten Präsidenten Alassane Outtara. Rund eine Million Ivorer sind nun auf der Flucht vor den Ausschreitungen – und ständig werden es mehr. Allein in der Region Gran Gedeh sind schon 25.000 Menschen in den kleinen liberianischen Grenzdörfern angekommen. Die Mehrzahl von ihnen hat Unterschlupf bei Verwandten gefunden, die als Kleinbauern selbst um das tägliche Überleben kämpfen. „Es ist beeindruckend zu sehen, wie sehr die Menschen sich gegenseitig unterstützen und das Wenige, was sie haben, dann noch teilen“, berichtet Rüdiger Ehrler, Mitglied des Nothilfeteams der Welthungerhilfe.

Im März war Rüdiger Ehrler mit einem Team nach Grand Gedeh gereist, um sich ein Bild von der Situation zu machen. Schnell wurde klar, dass die Kapazitäten der kleinen Dörfer nicht ausreichten, um alle Menschen zu versorgen. Nahrungsmittel wurden knapp, und es fehlte an Wasser- und Sanitätsversorgung. Die Welthungerhilfe reagierte schnell und stellte aus bestehenden Projekten, die von der Bundesregierung gefördert werden, finanzielle Mittel für Sofortmaßnahmen bereit. So konnte der Bau von Brunnen und Latrinen beginnen, von denen sowohl die Flüchtlinge als auch die ansässige Bevölkerung profitieren.

„In den letzten Tagen stranden immer mehr völlig erschöpfte Menschen hier, die keine Angehörigen haben, alles Hab und Gut in der Elfenbeinküste zurücklassen mussten und nicht wissen, wo sie Zuflucht finden können“, beschreibt Rüdiger Ehrler die Situation im April. In Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen beteiligt sich die Welthungerhilfe daran, ein Lager aufzubauen. Hier erhalten die Flüchtlinge aus Mitteln des Auswärtigen Amtes sauberes Wasser sowie Koch-Sets und Hygieneartikel.

Auch in Mali stehen die Kollegen der Welthungerhilfe schon seit Beginn des Konfliktes bereit. Sie kümmern sich um Flüchtlinge, die aus anderen westafrikanischen Ländern stammen und als Gastarbeiter in der Elfenbeinküste arbeiteten. Diese erhalten in einem Übergangslager der Grenzstadt Zegoua Essen und eine sichere Unterkunft, bevor sie sich auf die Weiterfahrt in ihre Heimatländer machen. Entlang der Grenze werden in den Dörfern zudem Brunnen und Latrinen gebaut oder repariert. Wie sich die konkrete Hilfe gestaltet, darüber berichtet Welthungerhilfe-Mitarbeiter Dirk Brüggemann regelmäßig unter 123WIR.org. Bald wird er hoffentlich eine Nachricht schicken, dass sich die Kämpfe in der Elfenbeinküste gelegt haben, und die Flüchtlinge in eine friedliche Heimat zurückkehren können.

BRAUTKLEID GEGEN LEIHGEBÜHR

Ein Nähkurs im tadschikischen Veshab brachte die Schneiderinnen auf eine ungewöhnliche Idee

Viel Tüll, Spitzen und ein Schleier: Auch in Tadschikistan gibt eine Frau ihr „Ja" gerne in Weiß. Doch in der zentralasiatischen Republik wird ein solches Brautkleid nicht gekauft, sondern gegen eine Gebühr geliehen. Im Millenniumsdorf Veshab sind es zehn Frauen, die ein von ihnen genähtes Kleid verleihen – und damit das Einkommen der Familien aufbessern.

Die Idee zu einem Leih-Brautkleid kam den Schneiderinnen von Veshab im vergangenen Jahr nicht von ungefähr. Denn weder gab es in ihrem abgelegenen Bergdorf einen Traum aus Tüll, noch hätten sich die zumeist unter der Armutsgrenze lebenden Familien einen solchen leisten können. Kurz entschlossen starteten sie; erst einmal musste Stoff her. Dafür legten die Frauen, die das Näh-Handwerk in einem Kurs der Welthungerhilfe gelernt hatten, Geld zusammen.

Bis zum letzten Stich allerdings verging einige Zeit. Zunächst hatten die Schneiderinnen nämlich Entwürfe gefertigt, die sie aus Gründen der Sittlichkeit wieder verwerfen mussten. So ist in Tadschikistan ein ärmelloses Kleid für „den schönsten Tag im Leben" nun gar nicht akzeptabel. Landestypisch trägt die Braut einen Schleier, der ihr Gesicht verhüllt. Denn sie hat traurig zu sein, da sie das Haus ihrer Eltern verlässt.

Einnahmen werden wieder investiert

Für die Familien sind Hochzeiten eine teure Angelegenheit. Schließlich dauert das Fest bis zu drei Tage, und die Schar der Feiernden liegt oft bei weit über 150 Personen. Die Gastgeber lassen sich jedoch die Hochzeit einiges kosten, schließlich ist eine Eheschließung *das* Fest im tadschikischen Leben.

Traditionell richtet sich die Leihgebühr für das Brautkleid nach dem Vermögen der Familie. Normalerweise müssen dafür zwischen 40 und 150 Euro auf den Tisch gelegt werden. Die Frauen in Veshab nehmen indes maximal fünf Euro an Brautkleidmiete, was einem Gegenwert von 30 Broten entspricht. Und wenn es bei einer Familie finanziell ganz eng aussieht, wird das Kleid auch schon einmal umsonst verliehen.

Das eingenommene Geld aus der Schneidertätigkeit und dem Brautkleidverleih landet in der gemeinsamen Kasse. Die ersten Einnahmen flossen bereits in die Ausbesserung der „Schneiderei", einem Raum neben dem Informationszentrum der Welthungerhilfe. Mittlerweile bilden die Frauen hier schon selbst junge Mädchen aus.

Unabhängigkeit fördern

Es hat sich gelohnt, etwas Eigenes auf die Beine zu stellen. Die Aufträge fließen, und gemeinsam haben die Schneiderinnen Souvenirs genäht, die versuchsweise in der Nähe eines Wallfahrtsortes verkauft werden. Der Verkäufer gibt den Erlös ohne Abzüge an die Näherinnen weiter.

Inzwischen hat die Frauengruppe neue Pläne. Sie will einen „Schönheitsservice" für Bräute etablieren. Dieser Dienst verspricht Erfolg. Eine Frau hatte ihn zuvor in mehreren Dörfern mit so großer Resonanz angeboten, dass sie das Projekt mit anderen ausweiten möchte. Die Welthungerhilfe wird die Frauen bei ihren unternehmerischen Plänen unterstützen – und damit ihre finanzielle Unabhängigkeit fördern.

>> Gemeinsam haben sie das Kleid genäht, nun teilen sie den Verdienst.

>> Alle drei Monate erhalten die Flüchtlinge in Darfur Mehl, Bohnen und Salz.

HILFE FÜR AFRIKAS JÜNGSTEN STAAT

Die Welthungerhilfe unterstützt den Südsudan bei seinem Neuanfang

Auf der Weltkarte vollzieht sich eine kleine Revolution – ein neuer Staat entsteht. Am 9. Juli wird der Südsudan offiziell für unabhängig erklärt. Über Jahrzehnte hinweg tobte ein erbitterter Bürgerkrieg zwischen dem Norden und dem nach Unabhängigkeit strebenden Südteil des afrikanischen Landes. Im Januar stimmten fast 99 Prozent der Südsudanesen für die Abspaltung ihres Landesteils. Die Welthungerhilfe unterstützt den Südsudan, den künftig jüngsten Staat Afrikas, nun bei seinem Neuanfang.

Eigentlich verlief das Referendum im Sudan angesichts der blutigen Vergangenheit seit Abschluss des Friedensvertrages 2005 erstaunlich friedlich. Doch noch immer bleibt die Lage angespannt. Gerade in der Grenzregion bergen unklare Grenzverläufe sowie ungerecht verteilte Ressourcen, wie zum Beispiel Öl, ernste Konflikte. Jetzt aber herrscht überall Aufbruchstimmung, und die Menschen im Süden wollen die große Herausforderung annehmen, ihre Heimat aufzubauen. Dabei beginnt das Land bei Null, denn es gibt weder richtige Straßen noch Wasser oder Strom.

Inzwischen kehren viele Familien, die während des Krieges vertrieben wurden, in den Südsudan zurück. Hier unterstützt die Welthungerhilfe sie gemeinsam mit ihren europäischen Partnern. Rund 260.000 Rückkehrer benötigen vor allem stabile Unterkünfte und Haushaltsgegenstände sowie Nahrung und sauberes Wasser. In Northern Bahr el Ghazal beispielsweise, wo tausende Flüchtlinge unter Bäumen kampieren, sollen kurzfristig drei Gesundheitszentren entstehen, und rund 5.000 Haushalte erhalten Planen für provisorische Unterkünfte sowie faltbare Wasserkanister. Damit können die Familien sauberes Trinkwasser transportieren und lagern. Nun sind sie zumindest notdürftig für die kommende Regenzeit gerüstet.

Mit neuen Techniken Erträge steigern

Um die Ernährung und das Einkommen der Familien sicherzustellen, leistet die Welthungerhilfe im nächsten Schritt auch landwirtschaftliche Beratung: Einerseits geht es darum, die Ernte qualitativ und quantitativ zu steigern, andererseits soll eine umweltschonende Bodenbearbeitung ermöglicht werden.

Eine der dringendsten Aufgaben ist der Aufbau der Infrastruktur. Im Südsudan gibt es kaum Straßen, das Netz beschränkt sich gerade einmal auf 70 Kilometer Teerstraßen. Deshalb plant die Welthungerhilfe den Bau von Wegen und Brücken, um Bauern den Transport zum nächsten Markt zu erleichtern, wo sie ihre Erzeugnisse auf Märkten anbieten können.

In anderen Teilen des immer wieder von Krisen geschüttelten Sudan ist die Welthungerhilfe schon seit 1998 aktiv und sorgt für bessere Lebensbedingungen. In Kassala im Ostsudan beispielsweise durch Obst- und Gemüseanbau. Außerdem geht es

>> Seit Jahren leben die Menschen in Flüchtlingslagern.

>> Im Südsudan hofft man auf viele solcher Märkte mit lokalen Produkten.

in der Region mit der Sanierung von Schulen voran. So werden Klassenräume und Lehrerzimmer instandgesetzt oder neu gebaut und eine Bücherei errichtet. Darüber hinaus entstehen zehn Flachbrunnen, zudem saniert die Welthungerhilfe die Räume eines Gemeindezentrums.

Den Frieden sichern

In der westsudanesischen Krisenregion Nord-Darfur versorgt die Welthungerhilfe mehr als 370.000 Menschen mit Nahrungsmitteln; für Schwangere, Stillende und Kleinkinder gibt es zudem proteinreiche Zusatznahrung. Für die Familien, die am Rande des Existenzminimums leben, bedeutet ihr Vieh so etwas wie eine „Sparkasse“. Deshalb bildet die Welthungerhilfe Tiergesundheitsassistenten aus und finanziert Impfungen für Ziegen und Schafe. In Darfur leben nach Schätzungen mehr als 2,3 Millionen Menschen noch immer in Flüchtlingslagern.

Auch das Grenzgebiet zwischen Nord und Süd ist für die Welthungerhilfe kein Neuland. So erhalten in der Region Süd-Kordofan an der einstigen Bürgerkriegsfront hunderte von Haushalten Obstbaumsetzlinge sowie Saatgut und werden darin geschult, die Pflanzen nachhaltig und erfolgreich anzubauen. Neue Flachbrunnen und Bohrlöcher versorgen die Bevölkerung mit lebenswichtigem Trinkwasser.

Was dem neuen Staat im Süden des Landes aber vor allem helfen wird, ist ein dauerhafter Frieden. Daher bildet die Welthungerhilfe so genannte Konfliktschlichter aus. Dies sind zum einen Tiergesundheitshelfer, die in ständigem Kontakt zu örtlichen Bauernfamilien stehen und hohes Vertrauen genießen, zum anderen junge Menschen, die sich nach ihrer Ausbildung als Schlichter engagieren, um lokale Konflikte schon im Entstehen zu lösen.

Förderpartner machen es möglich!

Der Sudan ist nur ein Beispiel dafür, wie Förderpartner die Arbeit der Welthungerhilfe unterstützen – in Notsituationen und langfristigen Projekten! Mit Ihrer dauerhaften Spende helfen Sie, die guten Fortschritte im Sudan zu sichern und weiterzuentwickeln. Auch dem neuen Staat im Süden kommt dies zugute. Regelmäßige und nicht an ein Projekt gebundene Spenden eröffnen uns einen wichtigen Handlungsspielraum. Denn das Weltgeschehen ist nicht planbar. Daher müssen wir über Reserven verfügen, um schnell und flexibel handeln zu können, wenn es darauf ankommt.

SERVICE

Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren:

Helene Mutschler
Förderpartnerbetreuung
Tel. 0228/22 88-278
h.mutschler@welthungerhilfe.de

JEDER TROPFEN IST LEBEN

Sauberes Wasser für alle stellt eine der größten globalen Herausforderungen dar

Vor Urzeiten entstand das Leben auf der Erde durch Wasser, und bis heute ist es dessen Grundbedingung. Keine Pflanze, kein Tier und kein Mensch kann ohne Wasser existieren. In Zukunft wird der kostbare Rohstoff wegen seiner elementaren Bedeutung mehr denn je umkämpft sein, wird mehr denn je Gegenstand von Spekulation und Krieg. Im vergangenen Jahr hat die UN-Vollversammlung einstimmig den Zugang zu sauberem Trinkwasser und sanitärer Grundversorgung in den Katalog der Menschenrechte aufgenommen. Die Welthungerhilfe legt bei ihrer Arbeit einen großen Schwerpunkt darauf – denn der Kampf gegen den Hunger ist untrennbar verbunden mit dem Kampf für Wasser.

Dabei kommt es nicht nur auf die Menge des zugänglichen Wassers an, sondern auch auf seine Qualität. Denn 900 Millionen Menschen weltweit haben noch immer keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, 80 Prozent von ihnen leben auf dem Land. Mehr als 30 Länder sind von Wassermangel bedroht. In diesen Ländern gehen 80 Prozent aller Krankheiten auf verschmutztes Trinkwasser zurück. Jedes Jahr sterben allein 1,9 Millionen Menschen an Durchfallerkrankungen, die sie sich durch verunreinigtes Wasser zugezogen haben. Das sind 5.000 Menschen an jedem einzelnen Tag, alle 17 Sekunden ein Mensch irgendwo auf der Welt. Und damit nicht genug – ohne genügend Wasser kann Landwirtschaft nur in engen Grenzen betrieben werden. Schon jetzt reichen die produzierten Nahrungsmittel nicht für alle Menschen aus.

Entwicklungsländer sind am stärksten betroffen

Es sind die Menschen in den armen Ländern, die am stärksten unter der zunehmenden Verknappung der kostbaren Ressource Wasser leiden. Eine funktionierende Infrastruktur für Trink- und Brauchwasser sowie die Entsorgung von Abwasser ist in den meisten Entwicklungs- und Schwellenländern nur rudimentär vorhanden. Wenn überhaupt. Im Gegenteil ist absehbar, dass sich die Situation in Zukunft noch verschärfen wird. In den rasant wachsenden Metropolen kommen Regierungen und nationale wie internationale Organisationen mit der Installation von Wasser- und Toilettenanschlüssen einfach nicht nach. Fortschreitende Industrialisierung sowie die zum Teil auch durch Wassermangel verursachte Landflucht lassen die Städte immer weiter anwachsen und sowohl den Bedarf an sauberem Trinkwasser als auch die Menge des zu entsorgenden Abwassers rapide steigen.

Gerade deshalb arbeitet die Welthungerhilfe vorwiegend auf dem Land. Hier schafft sie Lebensbedingungen, die es den Menschen möglich machen, in ihren Dörfern zu bleiben, statt in den Städten vergeblich ihr Glück zu suchen. Dazu gehören neben sauberem Wasser als Schutz vor Krankheiten vor allem Einkommensmöglichkeiten, sei es in der Landwirtschaft oder mit einem kleinen Gewerbe. Ein Projekt auf der westlichen Halbinsel des afrikanischen Sierra Leones beispielsweise zeigt zugleich einen Effekt für die Land- wie für die Stadtbevölkerung. Dringend muss hier der Regenwald als Wasserspeicher für die Hauptstadt Freetown erhalten bleiben, und so werden die Grenzen eines Waldschutzgebietes neu gezogen und nachhaltige Waldbewirtschaftung gefördert. Als Ausgleich dafür werden ausgewiesene Feuerholzplantagen angelegt, damit die Bewohner der stetig

>> An den neuen Weidebrunnen tränken malische Tuareg ihr Vieh.

>> Austrocknende Wasserstellen – ein typisches Bild im indischen Rajasthan. Die Welthungerhilfe legt hier Regenwassertanks und Wasserspeicher an.

>> Traditionelles Händewaschen in Kaschmir. Selbst mit wenig Wasser lassen sich so Krankheiten vermeiden.

wachsenden Siedlungen am Waldrand nicht mehr gezwungen sind, im Schutzgebiet unerlaubt Bau- und Feuerholz zu schlagen. Parallel starten Umweltprogramme an den Schulen auf der Halbinsel, und privatwirtschaftliche Aktivitäten im Ökotourismus sind auf den Weg gebracht.

Aber auch die Industrieländer verbrauchen immer mehr Wasser – direkt in Form von Trinkwasser, indirekt in Form von Importgütern wie Kaffee, Bananen, Schnittblumen oder Fleisch, für deren Produktion in den Erzeugerländern enorme Mengen Wasser aufgebracht werden müssen. Dies alles wird die Folgen des Klimawandels in den vom Export landwirtschaftlicher Produkte abhängigen Ländern noch einmal verschärfen. Auch der Abbau von Rohstoffen für die Industrieländer ist zum Teil sehr wasserintensiv. Solche Faktoren kann die Welthungerhilfe nicht beeinflussen. Doch sie kann dafür Sorge tragen, dass die Bewohner der Projektregionen das wenige kostbare Nass effektiver einsetzen können. Beispielsweise in Liberia, wo kleine Gewächshäuser im Hinterhof, oder Gemüseanbau auf Hausdächern durch Tröpfchenbewässerung möglich werden. Oder in Haiti, wo ein ausgeklügeltes System Wasser aus Quellen oder Flüssen so reguliert, dass es die Felder zuverlässig bewässert und beste Wachstumsbedingungen für seltenes und damit gut zu verkaufendes Gemüse schafft. In allen Projekten stellt die Welthungerhilfe den Bauern jeweils an die klimatischen Bedingungen angepasstes Saatgut zur Verfügung, um unabhängig von der Regenmenge bessere Erträge zu erzielen und den Hunger zu bekämpfen.

Wassermangel hat viele Formen

Als Hemmfaktor für Entwicklung spielt der Klimawandel eine erhebliche Rolle. Nicht nur Dürren verringern die Wasserreserven; auch Überschwemmungen zerstören oder verunreinigen Wasserstellen, wie es etwa bei der verheerenden Flut in Pakistan im Sommer 2010 geschah. Gleich nach der Katastrophe begann die Welthungerhilfe, Brunnen und Bewässerungskanäle zu säubern und zu reparieren. Mit finanzieller Unterstützung des Amtes für Humanitäre Hilfe und Katastrophenschutz der Europäischen Kommission (ECHO) geht es nun daran, nicht nur die Situation vor der Flut wieder herzustellen, sondern insgesamt zu verbessern. So werden Brunnen tiefer als zuvor gebohrt und baulich vor Schlamm gesichert. 750 neue Handpumpen bringen Wasser sauber und sicher zu 1.500 Haushalten. Hier wie auch an anderen Orten begleiten Hygieneschulungen das Projekt, um Krankheiten wie Durchfälle zu verhindern. Ebenso werden Toilettenanlagen und Abwasserkanäle errichtet. Damit diese Maßnahmen auch langfristig wirken können, bilden sich Wasserkomitees, die sich darum kümmern, dass die Brunnen und Pumpen gewartet sowie bei Bedarf repariert werden.

Jeder Projektstandort, jedes Dorf hat seine ganz eigenen klimatischen und geografischen Verhältnisse, hat seine ganz eigenen Probleme mit Wassermangel. Und so gestaltet sich die Arbeit der Wasserexperten der Welthungerhilfe und ihrer Partner an jedem Ort anders. Im Kreis Arsi Negelle in Äthiopien beispiels-

Regen ernten in Kenia

Weniger als die Hälfte der Landbevölkerung in Kenia ist mit sauberem Trinkwasser versorgt. Die großen Dürren von 2006 und 2009 haben die Lage in dem ostafrikanischen Land weiter verschärft. Besonders kritisch ist die Situation im Süden. Dort, in den Distrikten Kajiado, Makueni und Mwingi, arbeitet die Welthungerhilfe schon seit einigen Jahren sehr erfolgreich mit den Einwohnern zusammen, um ihnen den Zugang zu Trinkwasser zu ermöglichen.

Eine Frau, die davon profitiert, ist Tire Lemaron. Die 42-Jährige hat zehn Kinder. Durch die große Dürre sind neun ihrer Kühe verendet, nur eine blieb ihr noch. „In der Dürrezeit musste ich sechs Stunden laufen, um Wasser zu holen“, berichtet sie – jeden Tag. 22 Kilometer ist der Brunnen entfernt. Inzwischen wurden zahlreiche Dämme und Brunnen neu gebaut oder repariert, an Schulgebäuden wurden Regenwasserfänge und Tanks angebracht. So können die hier siedelnden Massai für sich und ihr Vieh Wasser sammeln und speichern, das sie in den Trockenperioden dringend brauchen. Um das wertvolle Wasser aufzufangen, haben sie mit den Experten der Welthungerhilfe eine besondere Methode entwickelt: An den Abhängen der vielen kahlen Felsplateaus in dem Gebiet wurden in einem umfangreichen Projekt zahlreiche Zisternen gebaut, die das herabfließende Wasser sammeln.

„Das hat für mich eine große Erleichterung gebracht“, sagt Tire Lemaron. „Ich muss nicht mehr so weit laufen, und das Wasser, das wir jetzt haben, ist besser.“ Und vor allem: Tire spart dadurch Geld. Denn an dem weit entfernten öffentlichen Brunnen muss für das Wasser bezahlt werden. Geld, das Tire dringend braucht, um die Schulgebühren für ihre Kinder bezahlen zu können. Die Dorfbewohner haben nun Wasserkomitees gegründet. Diese Gremien kümmern sich darum, dass die Auffangbecken, Brunnen, Kanäle und Dämme erhalten werden. Und sie achten auf eine gerechte Verteilung des kostbaren Nasses. Denn das ist das Wichtigste für die Bauern und Viehnomaden sowie ihre Tiere.

>> Der Regen kommt selten und dann in großen Mengen. In den neu angelegten Auffangbecken steht Wasser nun selbst in Dürrezeiten für die Bewohner und ihr Vieh zur Verfügung.

>> Sorgfältig bewässert Daw Htwe ihren Gemüsegarten.

weise schulen sie Gemeindeoberhäupter, damit diese in ihren Kommunen nachhaltige Verhaltensänderungen im Wasser- und Sanitärbereich herbeiführen und eigene Initiativen fördern. Im indischen Rajasthan werden ganz konkret 230 Regenwassertanks angelegt, um die traditionelle Regenwasserspeicherung wiederzubeleben. Und im Dorf Mai Pa in Myanmar haben neue Zapfstellen etwas bewirkt, was die Bäuerin Daw Htwe nicht einmal zu träumen wagte. Früher mussten sie oder eines ihrer vier Kinder anderthalb Stunden laufen, um gerade einmal 60 Liter Wasser zum Kochen und Trinken nach Hause zu schleppen. „Etwas anzupflanzen, daran war nicht zu denken, denn ein Garten hätte schließlich bewässert werden müssen“, berichtet die junge Frau. „Heute kann ich Gemüse für die Familie ernten und sogar noch einiges auf dem Markt verkaufen.“

Veränderungen brauchen Zeit

Bei allen notwendigen und sinnvollen Maßnahmen achten die Mitarbeiter der Welthungerhilfe immer darauf, die Menschen, die davon profitieren, von Beginn an einzubeziehen. Nur so wachsen das Verständnis und die Bereitschaft, das eigene Verhalten zu ändern. Niemand möchte, dass tiefgreifend in das eigene traditionelle Alltagsgeschehen eingegriffen wird, ohne zu verstehen, warum. Wenn es die Menschen früher nicht gewohnt waren, Latrinen zu benutzen, dauert es eine Zeit, bis sich diese Neuerung durchsetzt. Und der neue Brunnen bringt zwar viele Vorteile, aber auch ungewohnte Technik und die Verpflichtung, sich gemeinschaftlich darum zu kümmern. Auch das braucht Zeit, aber stellt zugleich sicher, dass die angestoßenen Veränderungen nach Projektende von den Bewohnern selbst verantwortungsvoll fortgesetzt werden.

Uns in den industrialisierten Ländern fallen oft schon wesentlich kleinere Verhaltensänderungen und Einschnitte schwer. Auf ein Vollbad zugunsten einer Dusche verzichten, das geht ja noch.

>> Diese Kinder haben ausreichend zu trinken – für annähernd 900 Millionen Menschen keine Selbstverständlichkeit.

Hintergrund Wasser

Wasser, nach dem althochdeutschen wazzar („das Feuchte, Fließende“), ist der Entstehungsort des Lebens und eine seiner Bedingungen. Mit fast 72 Prozent ist der größte Teil der Erdoberfläche von Wasser bedeckt, rund 1,4 Milliarden Kubikkilometer Wasser gibt es auf unserem Planeten. Nur 3,5 Prozent davon sind Süßwasser. Wasser beeinflusst unser Klima entscheidend und ist Grundlage praktisch aller Wettererscheinungen.

Der menschliche Körper besteht zu mehr als 70 Prozent aus Wasser, es transportiert Nährstoffe und Sauerstoff in den Blutgefäßen und erhält in den Zellen den Stoffwechsel aufrecht. Deshalb hat ein Mangel an Wasser ernsthafte Gesundheitsprobleme zur Folge, weil wichtige Körperfunktionen eingeschränkt werden. Ohne Wasser können Menschen nicht länger als drei bis vier, in Ausnahmefällen zehn Tage, überleben.

Täglich müssen dem menschlichen Körper mindestens zwei Liter der Flüssigkeit zugeführt werden, bei höheren Temperaturen deutlich mehr. Dies zu gewährleisten, ist eines der drängendsten Probleme des 21. Jahrhunderts.

>> Am Rande der Sahara breitet sich die Wüste immer weiter aus. Dort bedeuten die Brunnen der Welthungerhilfe oft das reine Überleben.

Aber wer möchte schon seinen Morgenkaffee missen? Dabei werden vom Aufziehen der Kaffeepflanze über die Veredelung und den Transport für jede einzelne Tasse Kaffee stolze 140 Liter Wasser verbraucht. Diese Menge, die wir mit einer Tasse Kaffee herunterschlucken, reicht beispielsweise einer sechsköpfigen Familie im Kaffee-Erzeugerland Äthiopien zwei ganze Tage lang zum Trinken, Kochen und Waschen.

Da so große Mengen Wasser „unsichtbar" verbraucht werden, ist es umso wichtiger, den Umgang mit dem kostbaren Nass vorausschauend zu planen. Denn der Bedarf wird steigen, die Wassermenge auf dem Planeten aber bleibt immer gleich groß. Es ist eine Frage der Verteilung und der effizienten Nutzung, die sich in Zukunft immer stärker stellen wird. Während beispielsweise im indischen Bundelkhand früher große Waldflächen dabei halfen, Regenwasser zu kanalisieren und in Becken, Teichen oder Gruben zu sammeln, sind heute die Wälder zu weiten Teilen abgeholzt. Damit ist auch die Möglichkeit geschwunden, Reserven für Trockenzeiten anzulegen. Und solche Perioden haben in Folge des Klimawandels immer dramatischere Auswirkungen. Allein in den letzten zehn Jahren sank die Getreideproduktion in dieser ärmsten Region Indiens um 45 Prozent, hunderttausende Nutztiere starben, und fehlendes Trinkwasser führte zu Dehydrierung und Durchfallerkrankungen in der Bevölkerung.

In Indien setzt die Welthungerhilfe darauf, sich auf erfolgreiche und den örtlichen Gegebenheiten angepasste Methoden zurückzubesinnen. So fördert sie traditionelle Regenwassersysteme und ergänzt diese durch moderne Methoden, wie zum Beispiel die Tröpfchenbewässerung. In Schulungen lernen die Bauern, Wasser in der Landwirtschaft effizienter zu nutzen und ihre Erträge zu steigern. Damit gerade sie, die keine politische Stimme haben, nicht auf Wasser in ausreichender Menge und Qualität verzichten müssen, braucht es Fürsprecher. In enger Absprache mit örtlichen Behörden und Regierungsvertretern engagiert sich die Welthungerhilfe deshalb in Bundelkhand und anderen indischen Regionen dafür, das allgemeine Wassermanagement in Zukunft gerechter und nachhaltiger zu gestalten.

Die Folgen des Mangels meistern

Die Knappheit der kostbaren Ressource Wasser oder das Klima und seinen negativen Auswirkungen können die Menschen in Entwicklungsländern nicht beeinflussen. Sie bekommen jedoch effektive Maßnahmen an die Hand, um die Folgen daraus zu meistern. Wenn es in ländlichen Gebieten ausreichend Wasser gibt, sind weniger Familien gezwungen, ihre Heimat aus einer Notlage heraus zu verlassen und in die Stadt zu ziehen, wo sie Arbeitslosigkeit und weit schlechtere Lebensbedingungen erwarten. Mehr und sauberes Wasser bedeuten Überleben und eine sichere Zukunft. Wasser ist kostbar – und jeder Tropfen zählt!

„DAS WASSER BRINGT UNS BILDUNG“

Der Familie von Marcelais Dortélus im haitianischen Leban eröffnet das Projekt der Welthungerhilfe endlich eine Perspektive

>> Für Familie Dortélus bedeutet mehr Wasser auf dem Feld mehr Münzen im Geldbeutel.

Stolz steht Marcelais Dortélus (57) vor seinem Feld: In sauberen Reihen sprießen Karotten und Zwiebeln aus der roten Lehmerde, dazwischen wachsen sattgrüne Bananenstauden. Es scheint eine gute Ernte zu werden, glaubt der Familienvater. Zusammen mit seiner Frau (50) und drei Kindern wohnt der Kleinbauer in Leban, im Nordwesten Haitis.

Vom Erdbeben 2010 blieb der Norden verschont, doch die Bedingungen waren hier schon immer hart. Die nächste Stadt, Jean Rabel, liegt 14 Kilometer entfernt. In Leban selbst leben nur Bauern. Strom gibt es hier nicht. Und Trinkwasser holen die Kleinbauern von einer Quelle, sechs Kilometer weiter oben am Hang. Das Leben in Leban ist entbehrungsreich. Trotzdem wirkt die Familie Dortélus zufrieden. Denn in den letzten Jahren, seit die Welt-hungerhilfe 2005 den Bewässerungskanal fertiggestellt hat, ging es spürbar aufwärts in ihrem Leben: „Früher haben wir weiter oben auf einer kleinen Parzelle nur Bananen angebaut, hier unten graste das Vieh“, erklärt Marcelais. Viel zu trocken zum Ackerbau sei das Land gewesen. Nun also bauen sie hier auf zwei Hektar vor allem Gemüse an: Neben Karotten auch Tomaten und Paprika.

Und den größten Teil davon verkaufen sie auf dem Markt von Jean Rabel – fast drei Stunden Fußmarsch entfernt. Endlich reicht die Ernte nicht mehr nur für den Eigenbedarf sondern bringt Geld ein. Damit können sie sich neben Salz oder Öl manchmal sogar etwas Kaffee leisten. Inzwischen gibt es jeden Tag Reis mit Gemüse in dem kleinen Steinhaus mit Strohdach. Früher ernährte sich die Familie fast nur von Bananen, was oft zu Magenproblemen führte.

Vor allem aber: Dank des Bewässerungssystems können die Kinder regelmäßig zur

Schule gehen. „Früher fiel es uns schwer, das Schulgeld aufzubringen“, erzählt Madame Dortélus. Dafür mussten sie einmal sogar ihr Vieh verkaufen. Heute hält die Familie nur noch vier Hühner und konzentriert sich auf den Ackerbau. Wie man ein Feld bewässert, lernte Marcelais in der Bauernkooperative, von Fachkräften der Welthungerhilfe. Sein Sohn Neslet (22) hat damals auch beim Bau der Bewässerungsanlage mitgeholfen. Dafür bekam Neslet ein wenig Geld, vor allem aber lernte er nicht nur Mauern, sondern wie man mit einfachen Ideen das Leben verändern kann.

Natürlich fehlte es in Leban nicht nur an Ideen, sondern an genug Kapital, um selber den 1.300 Meter langen Hauptkanal und 3.000 Meter Nebenkanäle zu finanzieren. Auch hier half das Projekt der Welthungerhilfe – aber über regelmäßige Wasserabgaben zahlen die Anrainer die Kosten langsam zurück. Denn nicht nur Familie Dortélus geht es nun wesentlich besser. Alle Kleinbauern entlang des Kanals profitieren vom Bewässerungsprojekt, bis zu 300 Euro pro Monat können sie verdienen. Mit dem überschüssigen Geld durch die besseren Ernten haben die Bauern inzwischen sogar eine kleine Grundschule gebaut, die auch Lenise (10) und Lorianite (15) besuchen. Und gleich gegenüber gibt es seit 2007 einen mit Projektmitteln eingerichteten Laden für Saatgut und Feldgerät. Die gibt es dort günstiger als bei privaten Händlern.

Eisern sparen für das neue Haus

Einfach und bescheiden ist das Leben der Familie noch immer. Nicht mal ein kleines Kofferradio besitzt sie. Als Beleuchtung dienen nachts Kerosinlampen. Es gibt kaum Abwechslung in dem kleinen Ort. Doch einen großen Traum, den gibt es für die Familie von Marcelais Dortélus. Sie sparen eisern auf ein größeres Haus. Neben dem alten steht bereits das neue Grundgerüst. Rund 700 Euro hat die Familie bislang investiert, und zwar allein aus Mitteln aus dem Feldanbau. Wann das Haus fertig sein wird? Genau wissen sie das nicht. Aber Dank des Projektes der Welthungerhilfe sind sie sicher, dass sie in nicht allzu ferner Zukunft dort einziehen werden – in ein Haus aus Zement mit einem richtigen Wellblechdach.

>> Kanalisiert gelangt das Wasser zuverlässig auf die Felder.

Wasser gezielt nutzen

Nur ein geringer Teil der für die Landwirtschaft geeigneten Flächen im Nordwesten Haitis ist bewässert, denn es fehlt den Bauern an finanziellen und technischen Möglichkeiten. Dabei mangelt es nicht an Wasser, das gibt es zur Genüge. Allerdings regnet es zumeist auf wenige Wochen konzentriert so heftig, dass unkontrollierte Bäche von den kahlen, abgeholzten Hängen herabstürzen, die Felder in den Niederungen zerstören und Ernten zunichte machen.

Unter anderem in der Gemeinde Jean Rabel arbeitet die Welthungerhilfe deshalb mit den Bewohnern daran, neue Bewässerungsmöglichkeiten zu erschließen und den landwirtschaftlichen Ertrag zu steigern. Dazu gilt es, die Bergquellen mit einem Schutzgürtel zu umgeben, Hecken gegen Erdrutsche anzupflanzen und Staustufen anzulegen. Auf diese Weise fließt nun das kostbare Wasser kontrolliert ins Tal, wo es große Brachflächen in fruchtbaren Boden für Salat, Tomaten, Karotten oder Zwiebeln verwandelt. Gemüse ist rar und die Bauern können es zu einem guten Preis verkaufen.

Wer mithilft, Betriebswege zu befestigen, Trinkwasserleitungen zu legen und die Bewässerungssysteme auszubauen, erhält Lebensmittel als Lohn. Auch danach ist die Mitarbeit der Bewohner gefragt: In Nutzerkomitees lernen sie, Pläne für die Verteilung und Wartung der Bewässerungssysteme zu erstellen.

IN DIE ZUKUNFT INVESTIEREN

Mit ihrem Stiftungsfonds engagiert sich die Stadler GmbH für Waisenkinder in Äthiopien

„Machen unsere Geschenke wirklich Sinn?“ Dieser Gedanke beschäftigte die Geschäftsleitung der Stadler GmbH, eine Firma für Isolier- und Lüftungstechnik mit Sitz in Pfaffenhausen, vergangenes Jahr in der Weihnachtszeit. „Natürlich ist es ein netter Gedanke, Mitarbeitern und Kunden Präsente zu übergeben“, sagt Barbara Cartocci Stadler, zuständig für Marketing und Design der Firma und Ehefrau des Geschäftsführers Rüdiger Stadler. Ihre Entscheidung, stattdessen die Welthungerhilfe zu unterstützen, fiel dann recht schnell.

Anstatt viel Geld in Geschenke zu investieren, wollte die Stadler GmbH lieber Menschen helfen, die es wirklich nötig haben. „Wir hatten vorher schon öfter für wohltätige Zwecke gespendet. Für Kinder in Indien zum Beispiel oder für die Krebsforschung“, sagt Barbara Cartocci Stadler. „Das waren aber meist punktuelle Sachen. Wir wollten aber endlich einmal etwas bewirken, das nachhaltig ist, das dauerhaft positive Auswirkung auf die Zukunft eines Menschen hat.“

Aber wie? Barbara Cartocci Stadler überlegte und recherchierte – und kam schließlich zum Schluss: Einen Stiftungsfonds unter dem Dach der Stiftung der Welthungerhilfe zu gründen, ist die beste Möglichkeit. „Mit einem Stiftungsfonds kann man jahrelang ein Projekt fördern. Und die Welthungerhilfe schien mir ein zuverlässiger Partner zu sein.“ Noch vor Ende vergangenen Jahres übernahm die Stiftung Welthungerhilfe alle Gründungsformalitäten. „Das hat uns viel Bürokratie erspart“, sagt Barbara Cartocci Stadler. „Annelies Stadler Stiftungsfonds“ heißt das Engagement nun. „Als Gedenken an meine Schwiegermutter, die sehr viel Gutes für unsere Firma getan hat“, erklärt Cartocci Stadler.

Die Erträge des Stiftungsfonds unterstützen jetzt regelmäßig Kinder in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba. In dem von Armut und Elend geprägten Stadtteil Kirkos betreut die Welthungerhilfe etwa 110 Straßenkinder und Waisen. „Wir finden das sehr sinnvoll, weil wir damit in die Zukunft der Kinder investieren. Ich hoffe, dass sie später dank der guten Ausbildung Geschäftsleute und Arbeiter werden, die sich tatkräftig für ihr Land engagieren“, sagt Barbara Cartocci Stadler.

Inwieweit sich die Kinder diesem Ziel annähern, darüber wird die Welthungerhilfe die Stadler GmbH regelmäßig informieren.

>> Rüdiger Stadler und Barbara Cartocci Stadler engagieren sich im Gedenken an die Firmengründer (Foto re.).

„Schon jetzt bekommen wir Nachrichten, in denen uns Fortschritte mitgeteilt werden. Das ist uns sehr wichtig, damit wir sehen, ob unser Geld richtig eingesetzt wird“, sagt die Marketing- und Designexpertin. Die neuesten Nachrichten aus Äthiopien gibt Cartocci Stadler wiederum an ihre Kollegen und Kunden weiter.

Die haben übrigens an Weihnachten keine langen Gesichter gemacht, als sie erfuhren, dass ihre Geschenke gestrichen sind. „In einer Mitarbeiterversammlung haben wir den Kollegen mitgeteilt, dass wir einen Stiftungsfonds gründen wollen – das wurde durchweg positiv aufgenommen“, freut sich Barbara Cartocci Stadler. Die Kunden haben statt Präsentkörben Weihnachtskarten erhalten, in denen sie über das neue Engagement der Stadler GmbH erfuhren. „Wir wollen noch viel mehr Leuten davon erzählen – ich hoffe, dass das einen Schneeballeffekt nach sich zieht. Nämlich den, dass sich immer mehr Menschen für gute Zwecke einsetzen“, meint Cartocci Stadler.

So gründen Sie als Privatperson oder Unternehmen Ihren eignen Stiftungsfonds

1. Sie geben Ihrem Fonds einen Namen.
2. Sie wählen den Zweck aus den Arbeitsbereichen bzw. Ländern der Welthungerhilfe.
3. Sie bestimmen die Höhe Ihres Startkapitals (ab 5.000,- Euro).
4. Wir gestalten die Vereinbarung für den Fonds.
5. Ihr Fonds nimmt seine dauerhafte Arbeit auf.
6. Sie erhalten regelmäßig Auskunft über die Höhe der Erträge und darüber, welche Projekte der Welthungerhilfe damit unterstützt werden.

Zustiftungen von Ihnen oder Freunden und Bekannten sind jederzeit möglich und erhöhen die Wirkung!

SERVICE

Sie interessieren sich für einen Stiftungsfonds?

Marc Herbeck
Stiftung Welthungerhilfe
Tel. 0228/22 88-602
marc.herbeck@stiftung-welthungerhilfe.de
www.stiftung-welthungerhilfe.de

URLAUB MIT GUTEM GEWISSEN

Tourismusunternehmen engagieren sich für bessere Lebensverhältnisse in Reiseländern

>> Am Rande des Nationalparks wirtschaften die Bauern mit bescheidenen Methoden.

VORGESTELLT

Futouris
Die Nachhaltigkeitsinitiative

Futouris wurde im Jahr 2009 als Verein gegründet. Seine Mitglieder und Initiatoren sind internationale Unternehmen aus der Tourismusbranche. Der gemeinnützige Verein hat das Ziel, ökologische und soziale Projekte in Urlaubsregionen weltweit zu initiieren. Die Mitglieder entwickeln gemeinsam mit einem weltweiten Netzwerk an Fachleuten und lokalen Organisationen neue Projektideen. Schirmherr von Futouris ist der Deutsche ReiseVerband (DRV).
www.futouris.org

Ob nach Kuba, auf die Malediven oder nach Thailand: Urlaub in fernen Ländern ist für viele Menschen heutzutage eine Selbstverständlichkeit. Doch Probleme wie Klimawandel, Umweltverschmutzung oder soziale Ungerechtigkeit sind den Weltenbummlern in der Regel alles andere als egal. Entsprechend hoch sind die Erwartungen an die Reiseveranstalter.

Seit rund zwei Jahren gibt es den Verein Futouris, dem führende Tourismusunternehmen als Mitglieder angehören. Die Nachhaltigkeitsinitiative engagiert sich in Urlaubsregionen für Projekte, bei denen es um die Verbesserung der Lebensverhältnisse, um die Förderung von Bildung und um den Schutz der Umwelt geht.

Das Besondere bei Futouris: Die Mitglieder selbst sind es, die ein Förderprojekt festlegen. So unterstützten die Reiseveranstalter Thomas Cook, Neckermann Deutschland und Neckermann Österreich im vergangenen Jahr ein Vorhaben an der Ostküste von Kuba. Konkret ging es um ein Projekt in der Pufferzone des Alexander von Humboldt Nationalparks, die als Schatzkammer der Artenvielfalt gilt und 2001 in die Liste des Weltnaturerbes der Menschheit aufgenommen wurde. Die Welthungerhilfe berät hier gemeinsam mit dem kubanischen Verband der Agrar- und Forstfachkräfte (ACTAF) sowie der deutschen Tropenwaldstiftung Oro Verde die Mitglieder von 24 Produzentengenossenschaften. Sie lernen beispielsweise, ihr Einkommen durch effektiveren Anbau von Kakao und Kaffee oder die Geflügel-, Kaninchen- und Bienenzucht aufzubessern.

Denn weil die Erträge der Kleinbauern am Rande des Nationalparks nicht ausreichen, um ihre Familien zu ernähren, schlagen sie unerlaubt in den Wäldern des Schutzgebietes Bau- und Feuerholz, oder verkaufen ganze Edelholzstämme. In Absprache mit der Nationalparkverwaltung richteten deshalb Vertreter der bäuerlichen Genossenschaften in neun Gemeinden Forstparzellen zur gemeinschaftlichen Bewirtschaftung ein, um die illegale Abholzung einzudämmen. Drei Baumschulen, die von Familien vor Ort betrieben werden, produzieren Setzlinge einheimischer Baumarten, damit der Wald auch künftigen Generationen erhalten bleibt. Allein 10.000 Setzlinge waren es im vergangenen Jahr. Insgesamt sollen 200 Hektar Land im Nationalpark aufgeforstet werden – das bedeutet eine berufliche Alternative für die Bauernfamilien sowie einen Beitrag zum Klimaschutz.

Zusammenarbeit ausbauen

Als „sehr professionell“ bewertet Futouris-Geschäftsführerin Ines Carstensen die Unterstützung durch die Welthungerhilfe. „Besonders gefallen hat uns“, so Carstensen, „dass wir bei Futouris unsere Pläne und Wünsche zu dem von uns ausgewählten Förderprojekt bei der Welthungerhilfe anmelden konnten. Mit unseren Vorstellungen von Partnerschaft fühlten wir uns gut betreut.“ Aufgrund dieser guten Erfahrungen will Futouris die Zusammenarbeit weiter ausbauen. Und auch das im vergangenen Jahr initiierte Kuba-Projekt wird aller Voraussicht nach nicht der Vergangenheit angehören. „Es gibt Signale, dass das Vorhaben fortgesetzt wird“, sagt Carstensen.

INTERVIEW

Fragen an Ulrich Schmid, den Gründer der Aktion

Wie ist die Idee der LebensLäufe entstanden?
Wir suchten eine moderne, frische Form, junge Menschen für soziales Engagement zu motivieren. Sport und Spaß bringen sie auf leichte Art mit dem schweren Thema Hunger auf der Welt in Kontakt.

Sie waren von Anfang an dabei. Welche Entwicklung beobachteten Sie im Laufe der Zeit?
Die LebensLäufe sind weit über den Gedanken der Solidarität für die dritte Welt gewachsen. Sport als Gemeinschaftserlebnis verbindet Menschen. Ganze Städte halten zusammen, um Gutes zu tun. Ein hoher Wert – für jeden einzelnen, aber auch für unsere Gesellschaft.

Sind Sie selbst schon mitgelaufen?
Sicher! Ich finde es nicht nur wichtig, sich als Organisation zu zeigen, sondern besonders als Mensch dabei zu sein. Nur so kann man Stimmen auffangen, zuhören, ganz nah am Geschehen sein und die Welthungerhilfe „hautnah" vertreten.

Ihr Wunsch für die Zukunft der LebensLäufe?
Wir haben eine tolle Marke entwickelt, die Menschen begeistert und Anerkennung in der Sportwelt genießt. Basis waren zu Beginn und bis heute die LebensLäufe an Schulen und in Vereinen. Von dort aus konnten wir im Laufe der Jahre neue Kooperationspartner gewinnen. Genannt seien nur der Marathon in Berlin und Münster, Betriebsportmannschaften, Unternehmen, große Städte, das Internationale Leichtathletik-Sport-Fest in Berlin, selbst bei der Leichtathletik-WM waren wir dabei. Diese Entwicklung des Netzwerkens muss gezielt vorangetrieben werden. Um künftig weiterhin viel bewirken zu können, bedarf es eines Dialogs auf Augenhöhe mit den Menschen, den Vereinen, den Schulen und Verbänden. Neue, zeitgemäße und spannende Angebote und Aktionsvorschläge von uns sind eine wichtige Voraussetzung dazu.

15 JAHRE LEBENSLÄUFE!

Seit 1996 machen wir gemeinsam dem Hunger Beine

Auf die Plätze, fertig, los! So fiel der erste Startschuss in Bonn am 7. September 1996 – und seither immer wieder. Die vielen kleinen und großen Teilnehmer der LebensLäufe sprinten seit 15 Jahren mit einer gehörigen Portion Ausdauer, Spaß und vor allem Engagement. Jedes Jahr geben auf rund 200 Events in ganz Deutschland Sportbegeisterte ihr Bestes für die Aktion der Welthungerhilfe.

LebensLäufe – hinter dem Namen stecken Sport und Spaß als treibende Kraft, die den Lebenslauf von Menschen in Not positiv verändert. Denn eines ist sicher: Jenseits der Ziellinie gibt es nur Gewinner. Dabei ist es ganz gleich, wie und wo für den guten Zweck geschwitzt wird. Beim klassischen Lauf, beim Bahnen schwimmen, beim Tore jagen oder gar an der Tischtennisplatte – der Fantasie der Teilnehmer sind keine Grenzen gesetzt. Haben sich die Teams auf ihren Lieblingssport geeinigt, werden für jeden gelaufenen Meter, jedes geschossene Tor mit vereinten Kräften Sponsoren gesucht.

Partnerschaften voller Tatendrang

Ganz wie bei den echten Profis. Kräftiges Anfeuern durch Zuschauer ist dabei dringend erwünscht: Damit am Ende möglichst viele Spenden für die Selbsthilfeprojekte der Welthungerhilfe ersportet werden. Eine Siegerurkunde für alle Sportsfreunde gibt es obendrauf. Und die kann sich ganz offiziell sehen lassen. Nicht nur als Zeugnis für eine Bestleistung zu nachhaltiger Hilfe. Gleichzeitig steht sie auch für sportliches Engagement, das vom Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV) als Partner unterstützt wird.

Premiere feierte die Aktion LebensLäufe 1996 anlässlich der Olympischen Spiele. 19 Schulen gingen in Deutschland gemeinsam mit sportlichen Paten an den Start und ebneten den Weg für eine Aktion, die bis heute nicht aufzuhalten ist. Unter dem Motto „Keep on rolling" lief es 1999 in Karlstadt richtig rund:

1997

1999

2001

2002

Auf Inlineskates sammelten 1.600 Jugendliche eifrig Kilometergeld für Straßenkinder in Addis Abeba. Aber auch andere Städte zeigten sich voller Tatendrang: Als Partnerstadt der Welthungerhilfe zum Beispiel verwandelte Magdeburg seinen Stadtpark im Oktober 2007 zum wohltätigen Parcours. Über 1.000 Kinder liefen Runde um Runde, so weit die Füße trugen.

Sportlich Perspektiven schenken

Ein Highlight der LebensLäufe ist seit 1999 die Tour d'Europe. Stolze 720 km quer durch Europa schafften beispielsweise 250 Jugendliche bei der Tour 2010. „Aufs Rad für Ruanda" lautete zehn Tage lang die Devise für die Spendenflitzer. Trotz aller schweren Beine: Der Applaus, ein feierlicher Empfang im Ziel und das unsagbar gute Gefühl, Kindern in Ruanda durch die Sanierung ihrer Schule eine Zukunftsperspektive zu schenken, machten alle Mühen mehr als wett. Insgesamt machten im Rahmen von etwa 3.200 Laufveranstaltungen bisher rund 700.000 Teilnehmer dem Hunger Beine. Sieben Millionen Euro Spenden kamen dabei zusammen! Ein Rekordgewinn, der alle Teilnehmer unglaublich stolz machen kann. Bei allen Veranstaltungen sorgten fleißige Helfer für Tage voller guter Laune: Cheerleader, die am Streckenrand große und kleine Athleten ordentlich anheizten, und gute Geister, die frische Fitness-Snacks bereithielten.

Damit die Aktion zum regelrechten Dauerlauf wird und in Zukunft noch mehr glückliche Gewinner vor Freude strahlen dürfen, sind alle Sportsfreunde und Sponsoren herzlich eingeladen, im Jubiläumsjahr 2011 eigene Aktionen auf die Beine zu stellen. Also: Anmelden und schnell die Schuhe schnüren! Informationen gibt es unter www.aktionlebenslaeufe.de.

Und wer ein Team sucht, dem er sich anschließen kann: In unserer neuen Web-Community www.123WIR.org haben alle Sportler freie Bahn, selbst zum Mitmachen zu motivieren oder Erfahrungen auszutauschen!

SERVICE

Sie möchten mehr über die Aktion LebensLäufe erfahren:

Irene Sunnus
Aktionsteam LebensLäufe
Tel. 0228/22 88-252
irene.sunnus@welthungerhilfe.de

INTERVIEW

Nachgefragt bei der Grundschule Alt-Karow, Berlin

Seit 1997 sammelten Schulleiterin Martina Neunübel und Sportlehrer Detlef Gabel mit ihren Klassen beim jährlichen LebensLauf bereits 12.000 Euro für Hilfsprojekte der Welthungerhilfe.

Einmal im Jahr wird der Schulhof zur Laufbahn für einen guten Zweck. Was motiviert die 150 Schüler mitzumachen?
Zu erfahren, unter welchen schweren Lebensbedingungen gleichaltrige Kinder auf der Welt ihren Alltag bestreiten müssen, macht die Schüler sehr betroffen. Sie möchten nicht untätig zusehen, sondern selbst helfen.

Müssen Sie die Kinder zur sportlichen Leistung überreden?
Im Gegenteil: Die Freude an Bewegung ist enorm. In Pausen toben die Kinder draußen, viele kommen mit dem Rad zum Unterricht. Umso größer ist die Begeisterung beim LebensLauf: Ganz stolz präsentieren sie bei der Siegerehrung ihre Urkunden.

Wie bereiten Sie die Schüler auf den wohltätigen Lauf vor?
Zusätzlich zum Sportunterricht lernen sie an einem Trainingswochenende Tipps und Tricks. Gemeinsam lesen wir aber auch viel und sehen uns Filme an, die Schüler für Probleme in armen Ländern sensibilisieren.

Was macht die Aktion so erfolgreich?
Die Kinder sind nicht nur beim Rennen aktiv. Schon vorher basteln sie eifrig Plakate, verkaufen selbstgebackenen Kuchen und berichten in unserer Schülerzeitung. Alle helfen mit, um ihre Freude mit Kindern in Not zu teilen.

2005

2006

2010

SCHLUCK FÜR SCHLUCK DIE WELT VERBESSERN

Der Erlös des Viva con Agua Quellwassers fließt zu 60 Prozent in Wasserprojekte

Es klingt so simpel: Einfach den Hahn aufdrehen, schon sprudelt es – Wasser in Hülle und Fülle. Was bei uns jeder kennt, ist für viele auf der Welt noch lange nicht selbstverständlich. Für die internationale Organisation Viva con Agua de Sankt Pauli e.V. (VcA) Grund genug zum Handeln. Seit 2005 betreibt VcA als Partner der Welthungerhilfe intensives Fundraising. Das heißt konkret: Auf Konzerten, Festivals und Sportereignissen werden Spenden gesammelt, mit denen die Welthungerhilfe in ihren Projektländern Brunnen baut und Sanitärprojekte realisiert.

VcA versteht sich als offenes Netzwerk: So klären professionelle Pädagogen und freiwillige Helfer an Schulen und Unis über globale Trinkwasserprobleme auf und motivieren vor allem junge Menschen, aktiv zu werden. Und das auf mitreißende Art.

Neben vielen Veranstaltungen, auf denen man Jungs und Mädels in blauen Tropfen-Shirts trifft, stellen alle zwei Jahre die Wassertage ein ganz besonderes Highlight dar: Mit 10.000 Besuchern auf vier Kontinenten, in elf Städten, an 56 Veranstaltungsorten und mit 71 Events und 101 Künstlern wurden die Viva con Agua WASSERTAGE 2009 zu einem der größten Charity-Festivals für sauberes Trinkwasser, das der Globus je erlebt hat.

Wasser „laut“ oder „leise“ genießen

Inzwischen schlägt der Erfolg große Wellen: Spaß und Solidarität bei Spendenaktionen schwappen in viele Städte Deutschlands, in die Schweiz und sogar über das Mittelmeer bis nach Barcelona. In so genannten Zellen organisieren engagierte Spendenjäger lokale Events und verwirklichen eigene Ideen.

Ins Leben gerufen wurde VcA 2005 von Benny Adrion, einem ehemaligen Mittelfeldspieler des FC St. Pauli. Im Trainingslager auf Kuba erfuhr er von der Trinkwasserproblematik auf der Karibikinsel. Zurück in seiner Wahlheimat Hamburg beschloss Adrion, den Verein zu gründen und sich international für soziale Projekte zu engagieren.

>> Sie freuen sich über den guten Start des Viva con Agua Quellwassers: Marcel Eger, Mark Tavassol, Benny Adrion, Renate Eger und Bela B.

>> Wer beim VcA-Festival den emsigen Sammlerinnen seinen Pfand-Becher überlässt, spendet für Trinkwasserprojekte der Welthungerhilfe.

>> Das VcA-Wasser als Star der Berlinale.

Und gerade im letzten Jahr hat sich viel getan: Das Viva con Agua Quellwasser ist da! Eigens dafür gründeten langjährige Unterstützer der Initiative die neue Viva con Agua Wasser GmbH, die das Trinkwasser hierzulande vertreibt. Mindestens 60 Prozent der Gewinne aus dem Wasserverkauf fließen als Spende in Hilfsprojekte der Welthungerhilfe. Im April 2010 war es so weit: die allererste Flasche des Viva con Agua Quellwassers ging über den Ladentisch. „Laut“ und „Leise“ – so heißen die leckeren Wassertypen, die sprudelnd oder glasklar für Erfrischung sorgen. Mittlerweile sind Getränkehändler in Hamburg, Kiel, Berlin und Bonn begeisterte Abnehmer.

„Wir nutzen vorrangig Glas-Mehrwegflaschen. Für den Durst unterwegs wollen wir aber schnellstmöglich von PET-Flaschen auf Biokunststoffe umstellen. Was da möglich ist, prüfen Experten gerade. Die langfristige Umweltverträglichkeit des Produkts ist unser klares Ziel“, berichtet Benny Adrion. Wichtig sind dabei auch Transportwege: Abgefüllt wird das Wasser derzeit vom Husumer Mineralbrunnen. „Unseren Durstlöscher haben wir mit Absicht einfach nur Quellwasser getauft, um in Zukunft mit weiteren regionalen Abfüllern kooperieren zu können. So kann das Wasser auf kürzestem Weg an den Mann gebracht werden.“

Und natürlich auch in die Gastronomie. Patrick Rüther führt zusammen mit TV-Koch Tim Mälzer die „Bullerei“ in Hamburg. Er berichtet: „Unsere Gäste sprechen uns immer wieder gezielt auf das VcA-Wasser an.“ Schon seit der Eröffnung in 2009 unterstützt das In-Restaurant VcA. So findet man auch auf der Karte Informationen über die Trinkwasserinitiative. „Bei der Entscheidung für das Wasser ging es uns nicht darum, den günstigsten Preis auszuhandeln. Qualität ist wichtig. Aber was gibt es Besseres, als beim Trinken Gutes zu tun?“, stellt Rüther klar. Ein Prosit auf diese Einstellung! Sowohl im Handel als auch in Bars und Restaurants anderer Großstädte ist das Quellwasser schon erhältlich. Durch fleißiges Nachfragen gibt es bald mehr davon.

„Langsam sickert die frische Nachricht durch. Das freut uns sehr.“ Grund zur Freude hat Benny Adrion wirklich. Dank des engmaschigen Netzwerkes von VcA war nach wenigen Telefonaten sogar die Berlinale mit allen Wassern gewaschen. Ob Backstage, im Pressezentrum oder in den Festival Lounges, überall gluckerte das soziale Wasser als „Official Supplier“ der 61. Internationalen Filmfestspiele die Kehlen hinunter. Nicht nur dieser Auftritt überzeugt. Musiker wie Clueso und Bela B. (Die Ärzte) orderten das Quellwasser für ihr Tour-Catering gleich palettenweise! Genauso kann jeder zum Botschafter werden. Wasser trinken und selbst zum Durstlöscher werden. Und klar: allen davon erzählen!

Die neue Kampagne startet

In nur fünf Jahren sammelte VcA eine ganze Million Euro für die Arbeit der Welthungerhilfe, durch die für weltweit rund 100.000 Menschen bessere Lebensbedingungen geschaffen werden konnten. Nach 15 bereits realisierten Projekten in Äthiopien, Kambodscha, Kuba und vielen mehr, konzentriert sich die Hilfe aktuell auf Burkina Faso und Indien. Die Verbesserung der dortigen Hygienebedingungen sowie der Aufbau landwirtschaftlicher Bewässerungsanlagen sollen die Gesundheit der Menschen nachhaltig sichern und Armut bekämpfen. Denn nicht nur Trinkwasser ist in diesen Regionen Mangelware. Genau deshalb startet VcA eine neue Kampagne zum Thema WASH – Water, Sanitation, Hygiene. Auf sieben Sommerfestivals werden VcA-Teams die Besucher mit Aktionen über die kritische Hygienesituation in armen Ländern informieren. Wie genau, das verrät Benny Adrion allerdings noch nicht. Nur so viel: „Da wird einiges kommen! Man darf gespannt sein!“ Das Beste: Mitmachen kann jeder! Alles rund um VcA auf www.vivaconagua.org.

WIR STARTEN DURCH

Das Online-Netzwerk der Welthungerhilfe hat schon viele Freunde gefunden

Sind auch Sie dabei? Und verfolgen unter 123WIR.org die Neuigkeiten aus Kuba oder dem Sudan? Das virtuelle Netzwerk der Welthungerhilfe hat sich „warmgelaufen". Regelmäßig berichten unsere Korrespondenten über ihren Alltag, über spannende Begegnungen oder Projektfortschritte. Die Idee des globalen Dorfes, das per Maus-Click Spender, Interessierte und die Mitarbeiter der Welthungerhilfe zusammenbringt – sie füllt sich jeden Tag neu mit Leben. Am Beispiel einiger Blogs möchten wir Ihnen Lust auf mehr machen!

Liberia

Wasser für die Flüchtlinge

Kommentar zum Blog von Dirk Brüggemann aus Liberia vom 17.04.2011

Dirk Brüggemann *arbeitet als Fachkraft in Monrovia, Liberia.*

Helene Mutschler vor 2 Wochen, 1 Tag

am wochenende war die elfenbeinküste zum ersten mal seit wochen verstärkt in den nachrichten, mit schrecklichen zahlen und bildern. von flüchtlingen in liberia oder in mali war jedoch kaum die rede. deshalb ist es super, lieber dirk, dass du uns hier berichten kannst, was dort tatsächlich vor sich geht. passt alle gut auf euch auf!

Dirk B. vor 1 Woche, 5 Tagen

Hallo Helene,
ja, die Bilder haben wir hier auch gesehen und noch mehr. Aber keine Sorge, hier in Liberia ist alles ruhig, die Sicherheitslage ist gut. Hatte in den letzten zwei Tagen mehrere Meetings mit Sicherheitsleuten der UN und anderen Organisationen. Hier ist erst einmal nichts zu befürchten.

VG, Dirk

Den ganzen Beitrag lesen unter: http://123wir.org/de/projekte/liberia/pinnwand/

Susanne Scholaen, *Projektleiterin in der kubanischen Provinz Santiago de Cuba, besuchte die Kooperative „Vivero Alamar" in Havanna. Vom Rückweg schreibt sie:*

22.02.2011, 13.39 Uhr: „In Jatibonico machen wir Rast. Hier gibt es einige private Haushalte, die Mittagessen anbieten. Seit Januar dieses Jahres ist es in Kuba legal, Familienbetriebe mit eigenem Einkommen zu führen. Wir bekommen einen Teller gefüllt mit Reis und Bohnen, Yuca mit Sosse, Fleisch und ein paar Scheiben Tomate und Gurke. Es ist so viel, dass wir gar nicht alles aufessen können und kostet umgerechnet nicht mal zwei Euro pro Kopf. Für uns super billig, für die Kubaner sehr viel Geld, wenn man davon ausgeht, dass das Durchschnittseinkommen bei ungefähr 12 Euro pro Monat liegt."

Kuba – Ostprovinzen

Ohne Regen kein Wasser!

Den ganzen Beitrag lesen unter: http://123wir.org/de/projekte/kuba-ostprovinzen/blog/

Ulmer Laufnacht am 01.07.2011

Spendenlauf für das Projekt „Ein Neubeginn für Frauen im Nordosten des Kongo“ der Welthungerhilfe

Sehr geehrte Interessentin, sehr geehrter Interessent!

Als begeisterte Langstreckenläuferin bin ich letztes Jahr erfolgreich bei der Ulmer Laufnacht über die 50-km-Distanz gestartet. Deswegen wage ich mich dieses Jahr an die 100-km-Distanz.

Um bei 100 km auch ein inneres Ziel vor Augen zu haben, mache ich einen Spendenlauf aus meiner zurückgelegten Strecke.

Ich engagiere mich für ein sehr wichtiges Ausbildungsprojekt der Welthungerhilfe im Kongo, das gerade Frauen einen Neubeginn nach vier Jahrzehnten Bürgerkrieg ermöglicht.

Ich versuche Sponsoren zu finden, die mich mit „Kilometergeld“ für dieses Projekt unterstützen.

Und hier kommen Sie ins Spiel. Ich freue mich, wenn ich Sie anstecken kann, und Sie persönlich und vielleicht auch Freunde, Bekannte und Verwandte von Ihnen dieses Projekt unterstützen!

Ich freue mich darauf, bald von Ihnen zu hören.

Ihre
Eva Hofmann

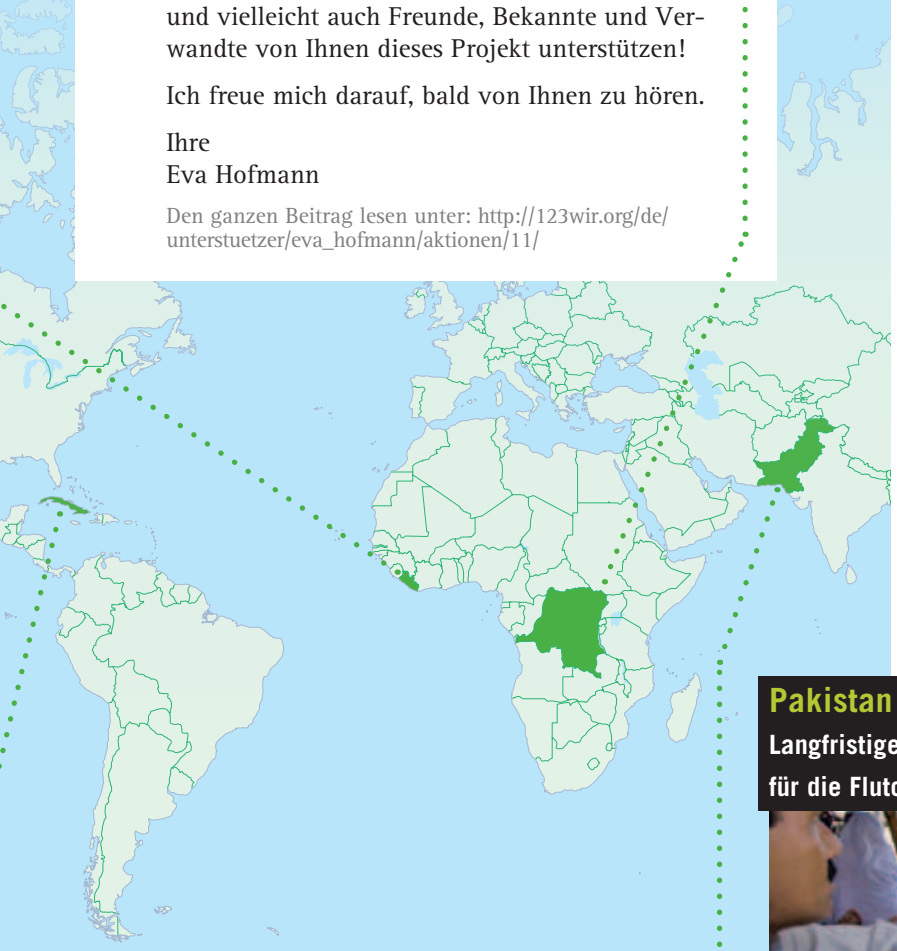
Den ganzen Beitrag lesen unter: http://123wir.org/de/unterstuetzer/eva_hofmann/aktionen/11/

Eva Hofmann
Neubeginn für Frauen im Nordosten des Kongo

Sandra Tacke *arbeitet im pakistanischen Multan, wo die Welthungerhilfe seit den verheerenden Überschwemmungen im Juli 2010 beim Wiederaufbau mit anpackt.*

04.02.2011, 09.55 Uhr: „Das Korn steht jetzt schon knapp einen halben Meter hoch und verspricht eine gute Ernte. Wir haben persönlich mit den Bauern gesprochen, die der Welthungerhilfe und vor allem ihren Spendern ihren Dank ausgedrückt haben. Solche Momente sind bewegend. Ein Teil der Bauern steht wieder auf eigenen Beinen, aber bei weitem noch nicht alle. Bei unserem Treffen mit den Bauern eines Dorfes im Tehsil Kot Adu bricht ein älterer Mann in Tränen aus, seine Familie hat nicht genügend zu essen und muss seit sieben (!) Monaten in Zelten leben. Solche Momente gehören ebenso wie Erfolgsmomente zu unserer Arbeit. Ich fahre nachdenklich nach Hause. Mein Magen knurrt, doch ich wage nicht zu essen.

Den ganzen Beitrag lesen unter: http://123wir.org/de/projekte/pakistan/blog/



Pakistan
Langfristige Hilfe für die Flutopfer

„DIE INITIATIVE ERGREIFEN DIE MENSCHEN SELBST“

Victor Quispe Pérez leitet ein Programm zur Anpassung an den Klimawandel in Peru

Víctor Quispe Pérez (55) ist Agraringenieur und arbeitet als Programmdirektor der lokalen Partnerorganisation Arariwa in Cusco. Die peruanische Organisation wurde 1977 gegründet und setzt sich für bessere Lebensbedingungen der Hochlandbewohner ein.

Wie wirkt sich der Klimawandel in Ihrer Heimat aus?

Wir befinden uns in sehr hohen Lagen über 3.500 Metern. Wasser ist hier ein Dauerthema: Es gibt entweder zu viel oder zu wenig davon. Durch die Erderwärmung können die Hochlandbauern jetzt Mais oder Erbsen anbauen, was früher nicht möglich war. Das ist durchaus positiv. Seit einigen Jahren kämpfen die Menschen aber zunehmend mit Extremwetterlagen. 2010 gab es so starke Regenfälle, dass es zu massiven Erdrutschen und Überschwemmungen kam. Ganze Straßenzüge und Häuser wurden zerstört, der Notstand wurde ausgerufen. Auch dieses Jahr hat es zu lange und zu viel geregnet, sodass die Kartoffelernte durch Krankheitsbefall gefährdet ist. Die Trockenzeit wiederum fällt so extrem aus, dass Flussläufe versiegen und Wasserquellen austrocknen. Hunger und Armut nehmen unter solchen Umständen schnell zu, wenn nicht gehandelt wird.

Was unternehmen Arariwa und die Welthungerhilfe?

Unser Schwerpunkt liegt in der Sensibilisierung der Bevölkerung und der Behörden. Durch die schlimmen Ereignisse des vergangenen Jahres haben die politischen Instanzen das Thema Klimawandel endlich auf die politische Agenda gesetzt. Wir haben runde Tische auf regionaler und lokaler Ebene gegründet, in denen wir mit den politischen Akteuren und allen Beteiligten Strategien zur Anpassung an den Klimawandel entwickeln. Dabei geht es um nachhaltige Wassernutzung, Aufforstung und angepasste landwirtschaftliche Methoden. Wir nehmen die Lokalregierungen in die Pflicht, sich der Problematik anzunehmen und Gelder für den Klimaschutz zur Verfügung zu stellen. Als Institution arbeiten wir auch mit anderen Provinzen und bringen die verschiedenen Erfahrungen und Menschen zusammen. Das wirkt wie ein Katalysator und motiviert alle Beteiligten weiterzumachen.

Wie sieht Ihre tägliche Arbeit aus?

Ganz konkret zeigen wir den Bauern, wie sie Regen- und Quellwasser nutzen können. Sie wissen inzwischen, wie man Kanäle zieht und Leitungen legt, Terrassen und Windschutzhecken errichtet, biologischen Dünger und Pflanzenschutzmittel erzeugt, einheimische Bäume pflanzt und vieles mehr. Wir rufen Wettbewerbe aus, bei denen sowohl die Familien im Dorf miteinander konkurrieren als auch ganze Nachbarschaftsgruppen oder Dorfgemeinschaften. Als Preis gibt es Werkzeuge wie Schubkarren, Spaten oder Spitzhacken sowie Schläuche, Rohrleitungen und Sprenkleranlagen. Die Leute sind dadurch hoch motiviert und wollen sich ständig verbessern. Selbst diejenigen, die keinen Preis gewinnen, sehen, dass sich die Arbeit lohnt. Immer mehr investieren in neue landwirtschaftliche Technologien wie Bewässerungssysteme mit Sprenklern, in Fischzucht oder in den Ausbau ihrer Häuser. Wir können mit unserem begrenzten Budget nur Anreize schaffen und die Menschen motivieren, selbst Initiative zu ergreifen – und das tun sie auch.

Welches sind die größten Herausforderungen?

Die Menschen begreifen die Auswirkungen des Klimawandels noch nicht. Selbst die führenden Köpfe der Gemeinden überblicken nicht das Ausmaß der Katastrophe. Die lokalen und regionalen Regierungen wollen lieber Straßen und Gebäude bauen, mit denen sie schnelle Erfolge beim Wähler erzielen. Die Landesregierung mit Sitz in Lima interessiert sich nicht für die abgelegenen Provinzen. Dabei handelt es sich hier um ein universelles Problem! Die Hochlandregionen sind die Wasserspeicher für das ganze Land. Was hier passiert, hat Auswirkungen auf die gesamte Welt. Deswegen entwickeln wir einen regionalen Strategieplan zu Anpassung an den Klimawandel. Lobbyarbeit und Aufklärung bilden den Schwerpunkt unserer Arbeit. Der Klimawandel hat sich zu einer Querschnittsaufgabe aller Projekte und Programme entwickelt.

Ein weiteres Problem ist die Migration: Ohne erfolgreiche Ernten wandern die Hochlandbauern in die Städte ab. Die Dörfer verkommen, die Artenvielfalt nimmt ab, die Hänge erodieren, eine Jahrtausende alte Kultur wird zerstört. In den Städten finden die Abwanderer aber keine Arbeit, sie sind entwurzelt und leben in extremer Armut. Unsere Aufgabe ist es, den Menschen auf dem Land Perspektiven zu bieten, damit sie dort ein würdevolles Leben führen können.

Lesen Sie mehr zu diesem Projekt in den peruanischen Anden auf S. 4.

>> Seine Stimme zählt auch bei der Lokalregierung: Victor Quispe Pérez von der lokalen Partnerorganisation Arariwa.

EIN NEUES LEBEN BEGINNEN

Barbara Zilly leitet die Projekte der Welthungerhilfe in Sri Lanka

>> So haben auch die Kleinen etwas vom Hygiene-Unterricht: Babara Zilly schaut, wie alles anhand von Tafeln erläutert wird.

Wenn das Bounty nicht wäre – dann würde Barbara Zilly noch viel lieber für die Welthungerhilfe in Sri Lanka arbeiten, als sie es sowieso schon tut. Die 40-Jährige hat ihr Gästehaus Bounty in Indien aufgegeben, um Landeskoordinatorin für die Welthungerhilfe in Sri Lanka zu werden. Denn das Schicksal der Menschen dort, die so viele Jahre Krieg und der Flucht erleiden mussten, lässt sie nicht los.

Die heftigen Regenfälle von Dezember bis Februar haben die Reisfelder im Norden Sri Lankas, im Projektgebiet der Welthungerhilfe überschwemmt. „Das Saatgut konnte nicht vollständig ausgebracht werden – bis zu 75 Prozent der Februar- und März-Ernte sind verlorengegangen“, sagt Barbara Zilly. Das bedeutet, dass die verarmten Familien, mit denen die Landeskoordinatorin in Sri Lanka zusammenarbeitet, noch weniger zu essen haben. Es sind ehemalige Bürgerkriegsflüchtlinge, die gerade Land und Häuser einigermaßen wiederaufgebaut hatten. Jetzt haben sie erneut alles verloren. Die Welthungerhilfe unterstützt sie in dieser schlimmen Zeit mit Zusatznahrungsmitteln und zahlt ihnen für die Mitarbeit beim Instandsetzen von Straßen einen Lohn, damit sie wenigstens wieder über ein kleines Einkommen verfügen.

„Vieles wurde durch die Fluten zerstört, auch die Hoffnung, das Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen“, bedauert Zilly. Immerhin hofft die Landeskoordinatorin, dass die Wetterlage jetzt entspannt bleibt und wenigstens der Reis in der nächsten Erntesaison im Juni und Juli komplett eingebracht werden kann. Barbara Zilly geht das Schicksal der Bürgerkriegsopfer in Sri Lanka schon länger nahe. Und um diesen Menschen zu helfen, haben sie und ihr Mann das Leben mit Gästehaus in Indien aufgegeben.

Meine Heimat trage ich in mir

Das erste Mal kam Barbara Zilly im Juni 2009 für die Welthungerhilfe nach Sri Lanka. Der 26 Jahre dauernde Bürgerkrieg zwischen den srilankischen Regierungstruppen und den tamilischen Rebellen war gerade zu Ende gegangen. 80.000 Menschen hatten ihr Leben verloren. Rund 280.000 Menschen lebten zu Kriegsende in Flüchtlingslagern. Zilly arbeitete zu dieser Zeit noch für die Welthungerhilfe in Indien, „von dort aus habe ich die Situation in Sri Lanka verfolgt. Und schließlich wurde ich gefragt, dort auszuhelfen“. So kam die Entwicklungshelferin für drei Monate in ein Flüchtlingslager in die Region Wanni im

Norden Sri Lankas. „Die Menschen konnten nicht zurück in ihre ehemaligen Wohngebiete, weil dort alles vermint war.“ Zilly half mit, die Flüchtlinge mit Nahrungsmitteln, provisorischen Unterkünften und Latrinen zu versorgen.

2001 hat Barbara Zilly das erste Mal für die Welthungerhilfe als Projektadministratorin für das südliche Afrika gearbeitet. Anschließend zog es sie 2004 als Projektleiterin nach Nordkorea, dann 2006 zur Nothilfe nach einem Tsunami nach Indien. Geboren ist die Tochter deutscher Eltern in Brasilien, studiert hat sie in Köln. „Ich war schon an so vielen Orten der Welt. Ich bin eine *Global Gipsy*. Meine Heimat trage ich in mir“, sagt sie. Nur zu Indien und Sri Lanka hat sie eine etwas intensivere Bindung.

Entscheiden, was man mehr will

2009 zur Zeit ihres ersten Nothilfe-Einsatzes in Sri Lanka lebte Zilly in Indien. In Kerala leitete sie parallel zur Arbeit bei der Welthungerhilfe mit ihrem Mann Chris das Gästehaus Bounty. „Die Saison 2009 lief super!“, schwärmt Zilly. Die Gäste bezauberte das Paar mit seiner deutsch-indischen Mischung: Chris als Inder erklärte die kulturellen Besonderheiten seines Landes. Barbara Zilly half bei Sprachunsicherheiten auf Deutsch, Englisch, Portugiesisch und Spanisch weiter. „Es war eine tolle Zeit“, erinnert sie sich. Mit einer kurzen Nachricht auf ihrer Website haben sich die beiden am 25. November 2010 von ihren Gästen verabschiedet: „Wir haben uns entschlossen, nach Colombo – Sri Lanka – zu ziehen und dort ein neues Leben zu beginnen!“ Das Bounty wurde an Freunde übergeben, die es bis heute leiten. „Das war kein einfacher Entschluss. Aber man muss sich eben entscheiden, was man mehr will. Und ich wollte zurück zur Welthungerhilfe!“ Ihr Mann Chris hat sich entschieden, diesen Weg mitzugehen, und sich in Sri Lanka neu zu orientieren.

Seit November 2010 koordiniert Zilly die Arbeit der Welthungerhilfe in Sri Lanka. In verschiedenen Projekten werden die ehemaligen Bürgerkriegsflüchtlinge dabei unterstützt, wieder in ihre alten Dörfer zurückzukehren und den Krieg zu verarbeiten. „Man darf nicht vergessen, dass im Krieg sehr viele umgekommen sind – vor allem Männer. 25 Prozent aller Haushalte sind Frauenhaushalte.“ Im Vanni, das Gebiet im Norden des Landes, das ehemals von den tamilischen Rebellen beherrscht wurde, leben diese Kriegsopfer, die die Welthungerhilfe unterstützt. Sieben Stunden Autofahrt entfernt von Barbara Zillys Büro in der Hauptstadt Colombo ist das. Um erneute Auseinandersetzungen zu verhindern, ist das Gebiet von der srilankischen Armee besetzt. Jeder, der in das Gebiet will, muss einen Checkpoint überqueren. „Bevor wir in die Dörfer können, müssen wir uns eine Bewilligung beim Verteidigungsministerium holen“, sagt Zilly.

Zweimal im Monat fährt sie in dieses Gebiet, sieht, wie in Workshops singhalesische und tamilische junge Menschen über gewaltfreie Konfliktbewältigung diskutieren oder wie Frauen ihren Küchengarten bewirtschaften. „Die Welthungerhilfe verteilt Saatgut, zum Beispiel für Papayas, das direkt vor der Haustür ausgebracht werden kann. Die Früchte werden auf dem Markt verkauft, was überbleibt, behalten die Familien für sich“, erklärt Zilly. Nach mehreren Tagen im Norden fährt sie zurück ins weniger arme und touristisch erschlossene Colombo. „Man kann nicht im Vanni übernachten, aber im nahegelegenen Vavuniya, wo wir ein Feldbüro haben.“ Also kehrt sie zurück ins Büro und schreibt von dort aus neue Anträge für Projekte, die den Menschen im Norden helfen sollen. Die Landeskoordinatorin will in Sri Lanka bleiben, bis es den Menschen dort besser geht. „Ich wünsche mir für die Familien, dass sie in ihren Dörfern wieder Gemeindestrukturen aufbauen und neu lernen, zusammenzuleben.“ Das Bounty wird bis auf weiteres ohne Barbara Zilly auskommen müssen. Außer, sie schaut mal auf einen Kurzurlaub vorbei.

>> Die Familien im Norden Sri Lankas freuen sich über ihre neuen Häuser.

>> Familie Sellaiyah wohnt in einem Haus der Welthungerhilfe. Barbara Zilly erkundigt sich, ob das Saatgut aufgegangen ist und die Überschwemmung im Frühjahr überstanden hat.

Schulen für Afrika

Mit seinen Schulaktionen fördert das Bündnis „Gemeinsam für Afrika“ das Bewusstsein für die Vielfalt und Chancen dieses Kontinents. Bundesweit erfahren Schülerinnen und Schüler mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung viel Interessantes über das Thema. Unter dem Motto „Mädchen und Frauen bewegen Afrika!“ ruft die Aktion nun Schulen zu einem Wettbewerb auf. Entwickeln Sie zusammen mit Ihren Schülern eine Aktion zur Situation von Mädchen und Frauen in Afrika. Und schicken Sie uns eine kurze Dokumentation zusammen mit Fotos bis zum 24. Juni 2011. Die kreativsten Ideen prämieren wir mit tollen Preisen und veröffentlichen sie in einem Aktionshandbuch. Melden Sie sich per Mail an unter www.gemeinsam-fuer-afrika.de/schulen und machen Sie mit!

Unter dieser Adresse können Sie auch Unterrichtsmaterial bestellen, einen „Frauenkoffer“ mit haptischem Material ausleihen und Tipps zu Aktionen finden.

Standfest für die Welthungerhilfe

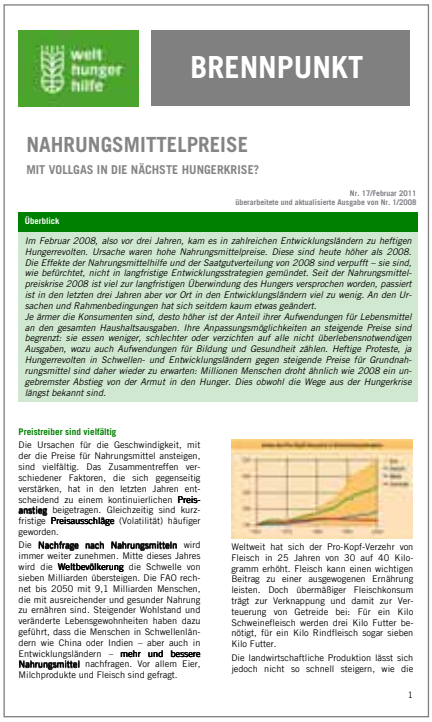
Wenn es irgendwo auf der Welt eine Katastrophe gibt, dann heißt es für Katharina Kolle: Ab auf die Straße! Denn die 13-Jährige engagiert sich für die Welthungerhilfe, und das schon seit geraumer Zeit. Im vergangenen Jahr beispielsweise zog die Schülerin aus Remagen mit der Sammelbüchse vor den Supermarkt, um für die Opfer des schrecklichen Erdbebens in Haiti um Spenden zu bitten. Als dann weite Teile Pakistans überflutet wurden, stand Katharina erneut stundenlang in der Fußgängerzone. Insgesamt 500 Euro in kleinen Scheinen und Münzen hat sie bisher der Welthungerhilfe überreicht. Großartig, Katharina – wir sagen: vielen Dank! Vor allem auch im Namen derer, denen dein toller Einsatz so wichtige Hilfe bringt.

>> Katharina Kolle (li.) übergibt Annika Kögler ihre Sammlung.

Ehrenvolle Wahl

Manchmal kommt es eben so ganz anders, als man denkt: Als Welthungerhilfe-Mitarbeiter Thomas ten Boer (Foto, Mitte) und seine Kollegen zum festlichen Beisammensein im liberianischen Dugbe River eingeladen wurden, erwarteten sie „nur“ ein Dankeschön für ihre Arbeit. Denn in dieser Region im Südosten Liberias, die während des Krieges vollkommen zerstört war, sind bereits sechs neue Brücken entstanden, und eine 53 Kilometer lange Straße ist wieder befahrbar. Doch nach einigen Reden und Gebeten stellte sich heraus, dass Thomas ten Boer zum „Paramount Chief“ gewählt worden war – also zum höchsten Haupt der Gemeinde. Eine Ehre, die traditionell nur Gemeindemitgliedern – und schon gar keinen „Weißnasen“ – zuteil wird. Drei lokale Mitglieder seines Teams wurden ebenfalls in hohe Ämter gewählt. Ein ganz ungewöhnlicher Dank, der alle tief berührte.

Brennpunkt Nahrungsmittelpreise



BRENNPUNKT

NAHRUNGSMITTELPREISE

MIT VOLLGAS IN DIE NÄCHSTE HUNGERKRISE?

Nr. 17/Februar 2011
überarbeitete und aktualisierte Ausgabe von Nr. 1/2008

Überblick

Im Februar 2008, also vor drei Jahren, kam es in zahlreichen Entwicklungsländern zu heftigen Hungerrevolten. Ursache waren hohe Nahrungsmittelpreise. Diese sind heute höher als 2008. Die Effekte der Nahrungsmittelhilfe und der Saatgutverteilung von 2008 sind verpufft – sie sind, wie befürchtet, nicht in langfristige Entwicklungsstrategien gemündet. Seit der Nahrungsmittelpreiskrise 2008 ist viel zur langfristigen Überwindung des Hungers versprochen worden, passiert ist in den letzten drei Jahren aber vor Ort in den Entwicklungsländern viel zu wenig. An den Ursachen und Rahmenbedingungen hat sich seitdem kaum etwas geändert.
Je ärmer die Konsumenten sind, desto höher ist der Anteil ihrer Aufwendungen für Lebensmittel an den gesamten Haushaltsausgaben. Ihre Anpassungsmöglichkeiten an steigende Preise sind begrenzt: sie essen weniger, schlechter oder verzichten auf alle nicht überlebensnotwendigen Ausgaben, wozu auch Aufwendungen für Bildung und Gesundheit zählen. Heftige Proteste, ja Hungerrevolten in Schwellen- und Entwicklungsländern gegen steigende Preise für Grundnahrungsmittel sind daher wieder zu erwarten: Millionen Menschen droht ähnlich wie 2008 ein ungebremster Abstieg von der Armut in den Hunger. Dies obwohl die Wege aus der Hungerkrise längst bekannt sind.

Preistreiber sind vielfältig

Die Ursachen für die Geschwindigkeit, mit der die Preise für Nahrungsmittel ansteigen, sind vielfältig. Das Zusammentreffen verschiedener Faktoren, die sich gegenseitig verstärken, hat in den letzten Jahren entscheidend zu einem kontinuierlichen **Preisanstieg** beigetragen. Gleichzeitig sind kurzfristige **Preisausschläge** (Volatilität) häufiger geworden.

Die **Nachfrage nach Nahrungsmitteln** wird immer weiter zunehmen. Mitte dieses Jahres wird die **Weltbevölkerung** die Schwelle von sieben Milliarden übersteigen. Die FAO rechnet bis 2050 mit 9,1 Milliarden Menschen, die mit ausreichender und gesunder Nahrung zu ernähren sind. Steigender Wohlstand und veränderte Lebensgewohnheiten haben dazu geführt, dass die Menschen in Schwellenländern wie China oder Indien – aber auch in Entwicklungsländern – **mehr und bessere Nahrungsmittel** nachfragen. Vor allem Eier, Milchprodukte und Fleisch sind gefragt.

Weltweit hat sich der Pro-Kopf-Verzehr von Fleisch in 25 Jahren von 30 auf 40 Kilogramm erhöht. Fleisch kann einen wichtigen Beitrag zu einer ausgewogenen Ernährung leisten. Doch übermäßiger Fleischkonsum trägt zur Verknappung und damit zur Verteuerung von Getreide bei: Für ein Kilo Schweinefleisch werden drei Kilo Futter benötigt, für ein Kilo Rindfleisch sogar sieben Kilo Futter.

Die landwirtschaftliche Produktion lässt sich jedoch nicht so schnell steigern, wie die

1

Sicherlich erinnern Sie sich an die Hungerrevolten, die Anfang 2008 zahlreiche Entwicklungsländer in Aufruhr brachten. Die Menschen protestierten gegen explodierende Nahrungsmittelpreise. Damals gab es viele politische Versprechungen, den Hunger langfristig zu überwinden. Doch passiert ist nur wenig.

Heute liegen die Preise für Lebensmittel noch höher als 2008. Das trifft gerade die ärmsten Konsumenten, denn der Anteil ihrer Aufwendungen für Lebensmittel an den gesamten Haushaltsausgaben erhöht sich drastisch. Die Folge: Sie essen weniger, schlechter und haben kaum mehr Reserven für Bildung und Gesundheit. Lesen Sie in unserem Brennpunkt „Nahrungsmittelpreise – mit Vollgas in die nächste Hungerkrise?“ über Gründe, konkrete Beispiele und Lösungsansätze. Der Brennpunkt steht als Download unter www.welthungerhilfe.de für Sie bereit.

Zeitung Welternährung

WELTERNÄHRUNG

WWW.WELTHUNGERHILFE.DE DIE ZEITUNG DER WELTHUNGERHILFE 1. QUARTAL 2011 | 65. JAHRGANG

NORDKOREA
Gewächshäuser und effektiver Ölen helfen, die Not der Bevölkerung zu lindern.
SEITE 4

MALI
Die Welthungerhilfe fördert mobile Grundschulen für Kinder von Nomaden.
SEITE 6

DOSSIER
Wirtschaftliche Entwicklung und Konsum um jeden Preis? In Bhutan wird Glück anders definiert, so Dasho Karma Ura.
SEITE 9–12

WELTHUNGERHILFE AKTUELL

Werden Sie Teil der Gemeinschaft im Web!

Spekulation stoppen

Kennen Sie unsere vierteljährliche Zeitung „Welternährung“? Hier finden Sie Reportagen, Berichte und Hintergrundinformationen aus dem In- und Ausland. Außerdem erfahren Sie Aktuelles über Entwicklungspolitik und internationale Zusammenarbeit sowie die Aktivitäten der Welthungerhilfe.

Eine gute Ergänzung zu „Das Magazin“! Die „Welternährung“ wird vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) gefördert. Bestellen Sie die Zeitung kostenlos unter info@welthungerhilfe.de oder Tel. 0228/22 88-127.

Berlinale 2011

Filme, Bären und Solidarität: Auf der Berlinale 2011 trugen im Februar viele bekannte Gesichter aus dem Film- und Fernsehbusiness bereits im zweiten Jahr die grüne Schleife der Welthungerhilfe, um ein Zeichen für Menschen in Not zu setzen. Dabei waren Matthias Schweighöfer, Jessica Schwarz und Benno Fürmann (Foto). Die Idee und der Entwurf der Schleife stammen von unserem Kuratoriumsmitglied Anna von Griesheim. Der Kristall- und Schmuckhersteller Swarovski steuerte in diesem Jahr einen Anhänger in Tropfenform für die Schleife bei. Gemeinsam mit Viva con Agua macht die Welthungerhilfe damit auf die verheerende Trinkwassersituation in vielen Regionen der Welt aufmerksam. Besucher und Prominente hatten so ganz deutlich vor Augen: „Wasser ist kostbar!“

IMPRESSUM

Herausgeber:
Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Str. 1
D-53173 Bonn
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

Redaktion:
Stefanie Koop (Leitung)
Katherin Longwe (Grafik)

Verantwortlich:
Mark Ankerstein

Autoren:
Constanze Bandowski, Roland Brockmann, Florian Kaiser, Stefanie Koop, Sabine Meuter, Raquel Nerger, Daniela Ramsauer, Laura Stillers

Gestaltungskonzept/Layout:
MediaCompany GmbH

Fotonachweis:
Böthling (19), Bottelli (25), Brockmann (16/17), Desmarowitz (4/5/26), Grossmann (1/14), Kaufhold (11/15), Kopp (12), Mannigel (19), Meissner (8/9/25), Müller (14), Nerger (7), Tsegaye (9), Viva con Agua (22/23), Weische (28), Welthungerhilfe (6/13/20/21/24/29)

Nachdruck erwünscht mit Quellenangaben und Belegexemplar. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Lagernummer: 460-9394

Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Str. 1
D-53173 Bonn
Tel. 0228/22 88-0
Fax 0228/22 88-203
Internet: www.welthungerhilfe.de
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

Deutsche Welthungerhilfe e.V. | Friedrich-Ebert-Str. 1 | D-53173 Bonn
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, 76971, Entgelt bezahlt

WASSER IST KOSTBAR.

Für ein Sechstel der Weltbevölkerung ist Wasser purer Luxus. Helfen Sie dabei, dass mehr Menschen Zugang zu sauberem Wasser erhalten. Denn das sichert nicht nur ihr Überleben. Es gibt ihnen auch die Möglichkeit, Felder zu bewirtschaften und sich in Zukunft selbst zu versorgen. Spenden Sie jetzt: Sparkasse KölnBonn, BLZ 370 501 98, Konto 1115. Mehr unter www.welthungerhilfe.de/wasser **Welthungerhilfe – Der Anfang einer guten Entwicklung**